

3 Die Funde

In diesem Kapitel werden die provinzialrömischen Funde neben spezifischen nichtrömischen Objekten materialbasierend vorgelegt und kurz gedeutet. Eine tiefergreifende Diskussion findet hier nicht statt, denn diese ist der archäologisch-chronologischen Auswertung in Kapitel 5 vorbehalten.

3.1 Glas/Quarzkeramik (mind. 26 Funde von 15 Fundstellen)

Die Anzahl der Glasobjekte inklusive Quarzkeramik aus dem Untersuchungsgebiet fällt mit mindestens 26 Exemplaren aus 15 oder rd. 10 % aller Fundstellen relativ bescheiden aus³⁰. Dies überrascht im Kontext der Fundumstände der meisten Objekte nicht (vgl. Erdrich 2001a, 49 f.). Bei den Funden handelt es sich neben Resten von mindestens 15 Gefäßen um mindestens neun Perlen, eine Kameo sowie eine Gemme.

Der Oberteil eines Fläschchens, vermutlich vom Typ Trier 78, fand sich in Emmerich, auf der Blouswardt (Em-24). In Berichten des 19. Jahrhunderts ist die Rede von „Glasfläschchen“, das oder die nordöstlich von Rees-Haffen (Re-A) entdeckt wurde(n). Das Fragment einer türkisfarbenen Flasche stammt aus Wesel-Bislich, Marwick (We-21). Aus Hamminkeln-Bislicher Wald (Ha-16) kommen die verschmolzenen Reste eines weißen Bechers, eventuell vom Typ Trier 41. Das Randstück eines Bechers vom Typ Trier 30 bzw. Augst 34/35 kommt aus der Siedlung von Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06), woher auch Bruchstücke von vier weiteren Gefäßen stammen, darunter eines, dessen Wandung mit dunkelgrünem und weißem „Grießbewurf“ aus Glasstückchen dekoriert war, eine Seltenheit im Rheinland, die vermutlich in Köln produziert wurde³¹. Aus der Siedlung in Hünxe-Bruckhausen (Hü-09) stammt lediglich ein hellgrünes, umgeschlagenes Randbruchstück mit Röhrchenrand. Im Grab 429 des fränkischen Gräberfeldes von Wesel-Bislich (We-19) wurde ein ähnliches Stück gefunden, was als Perle sekundär verwendet wurde. Ebenfalls aus Wesel-Bislich, Auf dem Mars (We-18), kommt ein grünliches Kännchen mit kleeblattförmigem Ausguss, ob vom Typ Isings 56 oder 88 ist nicht bekannt. Zwei Altmeldungen zufolge wurden bei Straßenbauarbeiten vor 1845 in Emmerich-Hochelten (Em-C) mehr als ein Parfümfläschchen („Unguentarien“) gefunden (Schneider 1845, 19; ders. 1868, 69; vielleicht auch die „Salbfläschchen“ von Fundstelle Em-J; vgl. ebd.). Zwei weitere Unguentarien des Typs Trier 66a bzw. 66b mit dem Fundort Wesel werden im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin aufbewahrt, ohne dass nähere Fundorte und -umstände bekannt sind (We-E). Im gesamten rechtsrheinischen Raum zwischen der Lippe

³⁰ Zwischen der Lippe und der Sieg konnte Karen Waugh lediglich 35 Glasreste feststellen, von denen alleine 26 im bekannten Gräberfeld von Leverkusen vorkamen: Waugh 1998a, 133–135. In Westfalen-Lippe hingegen stammen aus 23 der genau 500 Fundorte (4,6 %) insgesamt 275 Glasgefäße; vgl. Auflistung bei Berke 2009, 253–255.

³¹ Freundl. Mitt. Anna-Barbara Follmann-Schulz, Bonn. Vgl. Brand 2010, 68 Abb. 75.

und der Sieg konnte Karen Waugh lediglich ein *Unguentarium* feststellen, wobei diese Objekte allgemein selten in der *Germania magna* in Gräbern vorkommen (Waugh 1998a, 135 f.).

Vereinzelte Melonenperlen aus Quarzkeramik fanden sich in einem germanischen Kindergrab aus Emmerich-Vrasselt (Em-22), zwei in Schermbeck-Bricht, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07) und im Grab 300 aus Wesel-Bislich (We-19). Als Herstellungsort für die Melonenperlen käme eine Werkstatt im Flottenlager von Köln-Alteburg infrage, wo man vorwiegend Anfang des 2. Jahrhunderts solche Perlen produzierte (Höpken 2003, 359 f.). Eine weitere Perle trat in Hamminkeln, Bislicher Wald/Düne Krus (Ha-20) auf, während eine alte Notiz ein Grab in der Gemeinde Hamminkeln erwähnt, das auch „Glasperlen“ enthielt (Ha-A). Ebenfalls verschollen sind Perlen aus Gräbern aus Wesel-Bislich-Vissel, Gossenhof (We-07).

Aus dem Befundzusammenhang Grab 5/16a mit Streufund 069 im Gräberfeld von Wesel-Bislich (We-19) stammt die einzige Gemme, ein 1,5 × 0,8 cm großes Nicolo aus hellblauem auf dunkelblauem Glas mit der Darstellung des jungen Herkules mit den Schlangen (Nieveler 2015), das wohl ins 3. Jahrhundert datiert.

In die frühromische Zeit zu setzen ist ein Kameo aus opakem, ultramarinem Glas, das an einer prominenten Stelle im Gelände in Schermbeck-Damm (Sc-06) gefunden wurde (Abb. 14). Es



Abb. 14 Schermbeck-Damm (Sc-06). Glaskameo mit Frauenbüste, 2. Viertel 1. Jh. n. Chr. Gisela Geng/Universität zu Köln.

zeigt die frontale Ansicht einer Frauenbüste, die eine Scheitelfrisur trägt. Das 1,3 cm lange Schmuckstück datiert in die tiberisch-claudische Zeit (Platz-Horster 2009, 170 Nr. 59).

Im chronologischen Gegensatz dazu steht ein Spitzbecher ohne Standfläche des Typs Ge. 292 aus Rees-Haffen (Re-36), diese Art Becher wird vorwiegend in Gräbern des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts gefunden (Kempa 1995, 108, dort fälschlich als Ge. 232; Pirling/Siepen 2006, 256). Es ist unsicher, ob ein Teil eines zweiten Gefäßes vom selben Fundplatz tatsächlich römisch ist.

Hinzu kommen die bescheidenen Glasreste aus dem Gräberfeld von Bislich, Westerheide

(We-27). Kleine unverbrannte Fragmente stammen aus vier Gräbern mit jeweils zwei blauen (Gräber 16, 27) bzw. farblosen (Gräber 29, 35) Bruchstücken. Glasschmelz von verbrannten Gefäßen fand sich insgesamt achtmal (Gräber 1, 4, 15–16, 25, 29–30, 38; vgl. Frank 2018a, 551–552 Abb. 4.4).

Nicht unerwähnt bleiben soll das Vorkommen von mehreren Glasarmringen, die nicht nur auf typischen Fundstellen der Stufen Latène C und D, sondern oft noch in der Älteren Römischen Kaiserzeit bzw. in frühromischem Kontext und gelegentlich auch noch später auftreten³². Aus

³² Vgl. Liste für den Altkreis Rees bei Kempa 1995, 222 f.; ältere Kartierung bei Hiddink 1999, 62 f. mit Fig. 3.11; neuere bei Roymans/Verniers 2010, 197 Fig. 2. Zur Datierungsspanne vgl. Ebel-Zepezauer 2001, 112, 114 Anm. 18–21; Roymans/Verniers 2010, 201–205. Unlängst hat Nico Roymans unterstrichen, dass die Herstellung von nieder-rheinischen Glasarmringen plötzlich um 50 v. Chr. aufhörte, was er mit einer Unterbrechung der Rohglaszufuhr aus dem Nahen Osten durch die cäsarische Eroberung erklärt (Roymans 2019, 41–43).

zwölf unserer Fundstellen stammen insgesamt 32 Fragmente späteisenzeitlicher Glasarmringe, die durchaus in der frühen römischen Kaiserzeit weiter getragen worden sein könnten³³. Alleine aus der Siedlung von Rees-Haffen (Re-36) kommen 14 Exemplare³⁴. Erwartungsgemäß sind mit insgesamt 15 Exemplaren jene der Reihe 17 (Haev. 7a, blau)³⁵ am häufigsten. Reihe 14 (Haev. 7b) und Form 6 (Haev. 3b) sind an drei Fundstellen mit fünf bzw. vier Exemplaren vertreten; dreimal kommen Armringe der Reihe 36 (Haev. 3a) sowie zweimal die seltenen roten Armringe der Reihe 27 (Haev. 7a) vor; außerdem treten jeweils ein Exemplar der Reihe 18 sowie der Reihe 21 (Haev. 13) auf³⁶. Eine siebenrippige Sonderform kommt in Re-36 vor. Während die gerippten Ringe der Reihen 14, 17–18, 21 und 27 in die Stufe Latène C (ca. 275–150 v. Chr.) datieren, gehören die glatten Ringe der Form 6 aus den Fundstellen Re-32 in Haffen-Mehr, Reeser Bruch, Re-36 in Haffen und Hü-06 in Hünxe-Bruckhausen, Sternweg (Testerberge) sowie das Bruchstück der Reihe 36, ebenfalls aus Hü-06, bereits der Stufe Latène D (ca. 150–15 v. Chr.) an.

3.2 Keramik

3.2.1 Lampen

(13 Funde von 7 Fundstellen)

Eine auch im limesfernen Barbaricum gut identifizierbare Gattung provinzialrömischer Produkte stellen Lampen dar, die massenhaft in römischen Töpfereien hergestellt wurden. Daher könnte es überraschend sein, dass nur dreizehn Exemplare in sieben unserer Fundstellen nachgewiesen worden sind³⁷.

Eine frühromische, schröpfkopffähnliche Lampe wurde im Stadtkern von Schermbeck, Mittelstraße (Sc-05) zufälligerweise bei Rohrverlegungsarbeiten entdeckt. Dieses um die Zeitenwende zu datierende Produkt wurde öfters in den augustischen Legionslagern von Bergkamen-Oberaden (Kreis Unna) und Haltern am See (Kreis Recklinghausen) gefunden.

Aus Emmerich-Vrasselt (Em-22) stammen drei intakte und recht ähnliche elliptische Schalenlampen mit ausgezogener Schnauze. Solche Lampen stellen die einfachste Form von Öllampen dar und sind chronologisch nicht näher einzugrenzen, denn die römische Form ist im Grunde genommen eine Fortsetzung einer griechisch-hellenistischen Form. Alle drei waren unbenutzt, was auf eine Verwendung als Grabbeigaben hindeutet.

³³ Em-24, Re-01, -02, -11, -13, -18 (2 ×), -23, -32 (3 ×), -36 (14 ×); Ha-20; Hü-06 (5 ×); We-21.

³⁴ Kempa 1995, 58 f. untergliedert 14 Exemplare nach den Gruppen von Haevernick 1960: 2 × 3a, 1 × 3b, 7 × 7a, 3 × 7b, 1 × 7c. Aus diesen wurden 16 bei Seidel 2005, 40 Nrn. 539–554 und ihm folgend Joachim 2005, 79 Nrn. 380–395, die zwei der sieben Haev. 7a doppelt aufzählten.

³⁵ Re-01, -02, -11, -13, -32, -36 (5 ×); Ha-20; Hü-06 (3 ×); We-21.

³⁶ Reihe 14 in Em-24, Re-18 und -36 (3 ×); Form 6 in Re-32 (2 ×), -36 und Hü-06; Reihe 36 in Re-36 (2 ×) und Hü-06; Reihe 27 in Re-23 und -36; Reihe 18 in Re-36, Reihe 21 in Re-18. Vgl. Joachim 2005, 76–80 mit Exemplaren aus 32 Fundstellen in unserem Bearbeitungsgebiet, größtenteils basierend auf Seidel 2005. Zuletzt für den Niederrhein Bridger/Joachim 2012 (n = 61).

³⁷ Auf die Seltenheit römischer Lampen in Gräbern fern des Limes oder der römischen Zentralorte hat der Verfasser anderswo ausführlicher hingewiesen: Bridger 1996, 114–116. Beispielhaft sei hier auf eine Lampe (Loeschcke X) in Thüringen (Bad Frankenhausen-Seehausen) verwiesen: CRFB 8,1, 84 XVII-07-25/1.7 mit Taf. 55,4.

Lediglich drei im 19. Jahrhundert gefundene Firmalampen mit den Stempeln STROBILIO und CARIOF aus Emmerich-Elten, Hauberg (Em-02) bzw. FOR[TIS] aus Wesel (We-E) sind belegt. Die Lampe von Strobilis stammt vermutlich aus Trier oder Köln, der rote Ton der Fortis-Lampe könnte aber durchaus für ein Produkt aus der ursprünglichen „Mutterfabrik“ in Modena (*Mutina*) in Norditalien sprechen (Überblick bei Schneider 1994; zu Modena: Labate 2010, 325–327; ders. 2012, 386–388). Erstere wurden im 2. oder 3. Jahrhundert, letztere vermutlich in der zweiten Hälfte des 1. oder im 2. Jahrhunderts hergestellt. Die Lampe gestempelt mit CARIOF ist schwieriger zu deuten, denn ein solcher Stempel scheint sehr selten aufzutreten. Siegfried Loeschcke kannte nur ein Exemplar eines Stempels von einem Carus aus Essek, dem heutigen Osijek in Kroatien, das er als provinzielles Produkt des 2. Jahrhunderts ansah (Loeschcke 1919, 107 f.), während der Stempel im von ihm bearbeiteten Fundinventar von Vindonissa (heutiges Windisch, CH) selbst nicht vorkam. Da uns unbekannt ist, wie der von Loeschcke gedeutete Stempel tatsächlich aussah, könnte es sich evtl. um eine Falschlesung des Stempels CAPITO F aus Köln handeln, wie er in Krefeld-Gellep vorkommt (Pirling/Siepen 2006, 406).

Die Fortis-Lampe kann dem Typ Loeschcke IXc zugewiesen werden, ebenso wie eine weitere mit einem Spiegelmotiv in Form einer Theatermaske aus Rees-Reesereyland (Re-31)³⁸. Zusätzlich kommt von dieser letzteren Fundstelle die einzige Talglampe im Untersuchungsgebiet.

Eine intakte, schmucklose Lampe aus Schermbeck-Bricht, Alte Fährstraße (Sc-08) kann dem Typ Loeschcke VIIIB zugeordnet werden und dürfte dem späten 1. oder dem 2. Jahrhundert zugewiesen werden (Loeschcke 1919, 243).

Zwei weitere Lampen aus Wesel (We-E) lassen sich nicht mehr ansprechen und von einer dritten aus Pfeifenton aus Schermbeck-Bricht, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07) ist zu wenig für eine Bestimmung erhalten.

3.2.2 Terra Sigillata

(mind. 250 Gefäße von 39 Fundstellen)

Von 39 Fundstellen im Arbeitsgebiet stammen Bruchstücke von mindestens 250 Gefäßen aus Terra Sigillata³⁹, wobei 184 (73,6 %) allein von den drei Fundstellen in Rees-Haffen (Re-36; n = 79), Schermbeck-Bricht, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07; n = 35) und Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09; n = 70) kommen. Von der Gesamtzahl der Gefäße bzw. Gefäßteile sind mindestens 91 (36,4 %) nachweislich mit einer Reliefverzierung und sechs weitere Stücke mit einem Rollstempeldekor versehen.

Frührömische Gefäße aus Arezzo (I) oder assoziierten Betrieben (vgl. Rudnick 2018) treten siebenmal auf vier Fundstellen auf, je einmal in Hamminkeln, Lamboi/Düne Tebbe (Ha-08), Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) und Wesel-Bislich, Leckerfeld (We-29) sowie viermal in Schermbeck-Bricht, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07). Der letztgenannte Fundplatz stellt auch die einzige Fundstelle im Arbeitsgebiet dar, der mehr als ein Graffito, nämlich insgesamt vier aufweist. Dies könnte darauf hindeuten, dass wir es in Schermbeck-Bricht mit einer zumindest teilmilitärischen Präsenz zu tun haben.

³⁸ Zu Maskendarstellungen Huld-Zetsche 2014, 18 f., zur Datierung ebd. 23–25; vgl. auch Hartmann 1991, bes. 60–64.

³⁹ Also kontra Frank: „Terra Sigillata [...] ist nur mit relativ geringen Stückzahlen vertreten“ (Frank 2018a, 550).

Es liegen insgesamt 16 Stempel vor, jeweils einmal aus Emmerich, Innenstadt (Em-H), Hamminkeln, Lamboi/Düne Tebbe (Ha-08) und Wesel-Feldwick, Baggersee (We-09), zweimal aus Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06), fünfmal aus Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) und sechsmal aus Schermbeck, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07); aus dem rechtsrheinischen Teil des Kreises Kleve ist also nur ein Sigillatastempel bekannt. Zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in der Innenstadt von Emmerich (Em-H) ein Gefäßboden mit dem Stempel NASSO FE(cit) gefunden, also von Nasso (vgl. Düerkop 2002, 821) vermutlich aus Lavoye (F). Alle weiteren Stempel stammen aus dem Kreis Wesel. Der älteste Stempel findet sich auf einer zerscherbten und verbrannten, dennoch vollständig rekonstruierten Platte der Form Conspetus 11.1.3 (Service Ia), die im Grab 14/15 des kleinen, um die Zeitenwende zu datierenden Gräberfeldes von Hamminkeln-Mehrhoog, Düne Tebbe (Ha-08) lag. Der feine, zweizeilige Stempel LTETTI | CRITO weist auf eine Platte des Töpfers L. Tettius Crito aus Arezzo (I) hin und datiert in die Zeit um 15 v. bis 15 n. Chr. Der Boden eines südgallischen Napfes Drag. 27 aus Wesel-Bislich-Feldwick, Baggersee (We-09) weist einen noch schwachen Stempel OFRV des Rufinus ii aus La Graufesenque ggf. des Rufus aus La Graufesenque und Montans (F) auf, die beide um 70–90 n. Chr. tätig waren (Vanderhoeven 1975, 115 Nr. 615; evtl. Verkleinerung von Polak 2000, 309 R23; keine Entsprechung in Hartley/Dickinson 2011).

Aus dem berühmten Kriegergrab von Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) stammen zwei gestempelte Teller vom Typ Drag. 18. Die beiden Produkte wurden in La Graufesenque unter Cantus sowie Bassus ii mit Coelus hergestellt (Polak 2000, 196 Nr. C55; 182 f.; dort Bassus i; Hartley/Dickinson 2008, 218 Nr. 6a; 33 Nr. 5b/b') und datieren etwa 25–55 bzw. 50–70 n. Chr. Vom fundreichen Platz Hü-09 in Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube stammen fünf Stempel: Der älteste mit dem Stempel [M]ODEST-F findet sich auf einem Tellerboden, ist dem Modestus aus La Graufesenque zuzuordnen und datiert etwa 40–65 n. Chr. (Polak 2000, 272 M87; Hartley/Dickinson 2010, 125 f. Nr. 21a). In die flavische–traianische Zeit datiert ein Bodentempel MERCA(tor) aus La Graufesenque (Reduktion von Polak 2000, 269 f. M72; Hartley/Dickinson 2010, 84 f. Nr. 11b?). Auf einem Tellerboden Nb. 1c mit Federblattdekor kommt der Stempel PRIDIANI des Pridianus aus La Madeleine (F) vor, der etwa in die Mitte des 2. Jahrhunderts (140–165?) datiert (Düerkop 2002, 898 Nr. 283; Hartley/Dickinson 2011, 193 Nr. 2i). Der Boden einer Schale Drag. 35 ist mit dem Stempel MONTAN(us) des Montanus ii aus La Madeleine versehen, der nach neueren Erkenntnissen in die Zeit um 130–155 datiert wird (Hartley/Dickinson 2010, 160–164). Ein weiteres Bodenfragment ist mit einem tiefen, aber leider unleserlichen Stempel versehen.

Von der tendenziell frühen Fundstelle am Gartroper Weg/Gietling (Sc-07) in Schermbeck-Bricht stammen sechs Stempel: Der Boden einer Schüssel Drag. 37 ist mit dem Stempel OFVITAL versehen, der Vitalis ii aus La Graufesenque zuzuordnen ist und ca. 70–100 n. Chr. datiert (Mees 1995, 99, Taf. 198, 1; Polak 2000, 354 V62; Hartley/Dickinson 2012, 301 Nr. 4b'). Ein Drag. 18-Tellerboden trägt den Stempel OFCALVI des Calvus aus La Graufesenque und datiert in den Zeitraum 65–90 n. Chr. (Polak 2000, 193 C27; Hartley/Dickinson 2008, 183 f. Nr. 5o/5o'). Ein weiteres Tellerfragment aus Südgallien weist lediglich den Stempelrest /N auf und ist daher nicht zu erschließen. Ein Tellerboden Drag. 18/31 mit dem relativ seltenen Stempel OFGAI·IVL hingegen ist den Töpfern Gaius und Iul(ius/inus) zuzuordnen, die im Zeitraum 80–110 in La Graufesenque tätig waren (Hartley/Dickinson 2009a, 130). Ein Napfboden Drag. 27 zeigt den Stem-

pel <L>IBERTV vom Libertus i aus La Graufesenque, der ca. 50–75 n. Chr. datiert (Polak 2000, 251 f. L13; Hartley/Dickinson 2009b, 53 f. Nr. 4a). Der Boden eines weiteren südgalischen Napfes Drag. 27 weist einen kleinen, leider völlig zerriebenen und daher unleserlichen Stempel auf. Auch bei der reliefverzierten Sigillata hätte sich ohne die Funde der gegrabenen Siedlung von Rees-Haffen (Re-36) eine deutlich größere Verteilung zu Gunsten des Kreises Wesel abgezeichnet. Von dort liegen aber mindestens 56 verzierte Gefäße vor, außerdem sind bislang nur 13 weitere Gefäße dieser Gattung im nördlicheren Arbeitsgebiet bekannt. Bei den reliefverzierten Gefäßbruchstücken handelt es sich um folgende Gliederung: elf Schüsseln Drag. 29⁴⁰; drei Becher Drag. 30⁴¹; mindestens 93 Schüsseln Drag. 37⁴²; eine Schüssel mit Barbotineverzierung Nb. 19 von der Blouswardt in Emmerich (Em-24); eine Kragenschüssel Nb. 21 mit Barbotineverzierung aus Wesel, Auf dem Mars (We-18); einmal Form unklar und eventuell aus Arretina aus Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09). Diese lassen sich auf die Töpfereizentren wie folgt verteilen: Arezzo (?) ein Objekt; Südgalien allgemein 19, davon drei sicherlich aus La Graufesenque; aus Mittelgalien zwei bzw. aus Mittel- oder Ostgalien ein Stück; aus Ostgalien mindestens 33, darunter eines aus Faulquemont-Chémery (F), vier aus La Madeleine, eins aus Lavoye, mindestens 20 aus Trier, drei aus Sinzig (Abb. 15), eins aus Trier oder Sinzig und drei aus Rheinzabern. Aus Rees-Haffen (Re-36) stammen 42 weitere Scherben, die vom damaligen Bearbeiter nicht näher zugewiesen wurden. In zwölf anderen Fällen sind die Scherben zu klein erhalten, um eine Zuordnung zu erlauben.

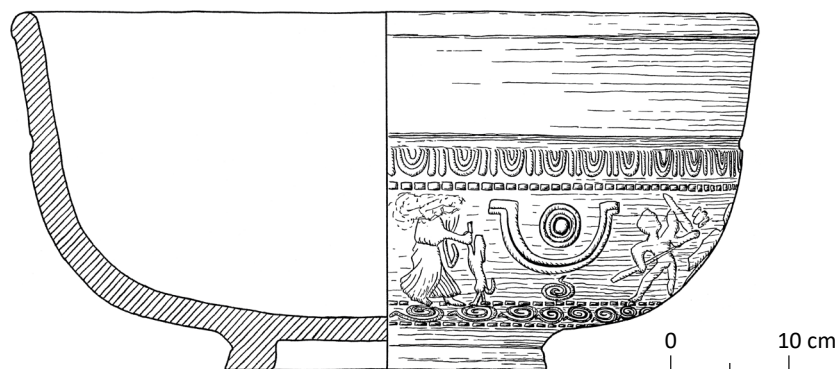


Abb. 15 Hamminkeln-Mehrhoog (Ha-16), Grab 3. Reliefverzierte Sigillataschüssel, Sinzig, Mitte 2. Jh.
Nach Stampfuß 1962, 108 Abb. 3 Nr. 3.

Bei rd. 36 % aller Sigillaten aus dem untersuchten Raum handelt es sich um reliefverzierte Gefäße, die wohl einen bevorzugten Importartikel östlich des Rheins darstellten (Diskussion bei Erdrich 2001a, 50–58; vgl. Schücker 2016; Frank 2018a, 553 f.). Vor allem scheinen mit mindestens 87 Exemplaren Schüsseln der Form Drag. 37 eine sehr beliebte Ware gewesen zu sein,

⁴⁰ Hü-09: jew. 1 La Graufesenque 55–75, 1 Südgalien (SG), 4?; Sc-04: 1?; Sc-07: 1 Südgalien, 1?; Vo-06: 1 La Graufesenque, 1 Mittelgalien (MG).

⁴¹ Hü-09: 1 SG, 1 unbestimmbar; Vo-06: St. 101, 1 SG.

⁴² Em-22: 1 Trier Werkstatt II, 1 Trier spät; Em-24: 1 Rheinzabern, 1 Sinzig 1. Gruppe; Re-18: 1 Trier?, 1 Rheinzabern; Re-28: 1 MG, 1 Trier, 1 Rheinzabern; Re-36: 1 La Madeleine (Sacer) 2. H. 2. Jh., 1 Lavoye 2. H. 2. Jh., mind. 12 Trier Ende 2.–1. H. 3. Jh., 42 unbestimmt; Re-37: 1 SG; Re-40: 1 Trier Werkstatt I, 1 Trier Werkstatt II, 1 MG; Di-02 >1?; Ha-16 1 Sinzig 1. Gruppe; Hü-06: 1 Trier spät; Hü-09 5 SG, 1 La Madeleine, 1 MG/OG, 1 Sinzig 2. Gruppe, Mitte 2. Jh., 1 Sinzig/Trier; 6?; Sc-03: 1?; Sc-04: 1 La Madeleine; Sc-07: 1 La Graufesenque, 1 Faulquemont-Chémery; Vo-01: 1 La Madeleine; We-21: 1 Trier Werkstatt I, 2. H. 2. Jh.

wovon deutlich über die Hälfte aus Ostgallien stammen dürfte⁴³. Zwölf der reliefverzierten Gefäße waren verbrannt oder sogar stark verbrannt, was auf eine Deutung als Grabgefäße hinweist, wie im gesicherten Fall eines Brandgrabes in Rees-Bergswick, Reeser Meer/Wolfersom (Re-28).

Darüber hinaus liegen Teile von sieben mit Rädchenstempeldekorierten spätantiken Gefäßen aus Argonnensigillata vor, nämlich eine Bodenscherbe aus Rees-Tövensfeld (Re-18), verbrannte Schüsselfragmente aus Rees, Geukesberg/Wittenhorst (Re-19), zwei Wandscherben zweier Schüsseln der Form Alzey 1 aus Rees-Haffen (Re-36) sowie das Randbruchstück einer weiteren aus Hamminkeln, Wittenhorst/Colettenberg (Ha-04), eine unverbrannte Wandscherbe aus Voerde-Götterwickershamm (Vo-07) sowie eine Rand- und zwei Bodenscherben einer Schüssel aus Wesel, Auf dem Mars (We-18)⁴⁴. Fünf weitere Scherben von der Blouswardt in Emmerich (Em-24), aus Rees, Halderner Feld (Re-21) und Bergswick, Reeser Meer/Wolfersom (Re-28) sowie aus Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) und Wesel, Gossenhof (We-07) stammen möglicherweise von Argonnensigillata, sind aber zu fragmentarisch erhalten, um sicher zu sein. Ebenfalls aus der jüngeren Kaiserzeit sollen die Fragmente eines verbrannten Terra-Sigillata-Gefäßes aus Rees-Herken (Re-07) sein, die der Verfasser jedoch nicht gesehen hat (Kersten 1940c; Reichmann 1990, 99 Nr. 3; unerwähnt in ders. 1979). Hinzu kommt ein Becher aus Grab 15 des Gräberfeldes in Wesel-Bislich, Westerheide (We-27). Als Streufund vom fränkischen Gräberfeld von Wesel-Bislich (We-19) soll eine späte Schüssel aus Argonnen-Sigillata mit Rollstempelverzierung vorliegen, die als Streufund in der Slg. Stampfuß verzeichnet ist⁴⁵. Allerdings scheint es sich einer Zeichnung zufolge nicht um ein römisches Gefäß des 5. Jahrhunderts (vgl. Brulet Form 424-3 aus Clavier [B]: Brulet 1990, 239 mit pl. 3; Brulet/Vilvorder/Delage 2010, 224) zu handeln. Stattdessen haben wir es wohl mit einem Exemplar der merowingerzeitlichen Form Sch 2.21 der Phasen 6–8, also lt. Niederrheinchronologie um ca. 570–640 datierend zu tun (Siegmund 1998, 154, 156).

Glattwandige südgalische Sigillatagefäße kommen bei insgesamt acht Fundstellen vor⁴⁶. Drei Gefäße dieser Art aus Schermbeck, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07) dürften in Lyon (F) getöpft worden sein. Glattwandige mittelgalische Sigillatagefäße kommen dagegen bei nur zwei Fundstellen vor, während ostgalische Sigillatagefäße bei drei Fundstellen auftreten⁴⁷. Zusätzlich fanden sich mittel- oder ostgalische Sigillatagefäße in Schermbeck, Pisortskamp (Sc-09) und Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) sowie vermutlich mindestens elf weitere Gefäße in Rees-Haffen (Re-36)⁴⁸. Unter den Letzteren fallen Bruchstücke von zwei Reibschüsseln Drag. 45 sowie von drei Tellern Chenet 304 auf, die zusammen mit einem weiteren Exemplar aus Rees-Groin, Tövensfeld (Re-18) ins Ende des 4. bzw. in den Anfang des 5. Jahrhunderts datieren.

⁴³ Auch in Niedersachsen sind 36 % aller Sigillaten aus Siedlungen vom Typ Drag. 37; vgl. Erdrich 2001a, 58 f.

⁴⁴ Re-18: Aus Avocourt (F), Unverzagt 1919 Nr. 162; Re-19: non vidi; Ha-04: 1 RS Schüssel Alz. 1; Vo-07: Hübener Gr. 5 mit Andreaskreuz mit Punkten und Schrägstrichkästchen, eher Unverzagt 1919 Nr. 162, 2. H. 4. Jh.; We-18: Schüssel Ge. 34.

⁴⁵ Aufsammlung Rudolf Stampfuß vom 12.08.1970 Nr. 72:142.

⁴⁶ Re-18, Re-32, Re-37, Hü-09, Sc-07, Sc-08, Vo-06, Vo-07.

⁴⁷ MG: Hü-09, Sc-07; Ostgallien (OG): Re-37, Hü-09, We-21.

⁴⁸ 1 Schale Drag. 31, 1 Napf Drag. 33, 1 Schale Nb. 1, 1 Schälchen Drag. 40, 2 Reibschüsseln Drag. 45, 4 Teller Chenet 304, 1 Krug Gose 385. Hinzu kommen elf unbestimmte Scherben. Vgl. Kempa 1995, 93–95.

3.2.3 Belgische Ware (mind. 82 Gefäße von 21 Fundstellen)

Im Untersuchungsgebiet kommen nur zwei Gefäße aus Terra Rubra vor. In Grab 4 in Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) befand sich ein Gurtbecher mit Schrägrand der Form Halt. 87, der als Behältnis des Knochenbrandes einer etwa 34-jährigen Person diente (Abb. 16)⁴⁹. Aus dem Grubenhaus St. 101 der sich anschließenden Siedlung stammt auch ein Wandbruchstück eines ebenfalls dünnwandigen Gurtbechers mit Doppelstichdekor. Im Grab 6 von Hamminkeln-Mehrhoog, Lamboi/Düne Tebbe (Ha-08) fand sich ein verbrannter Topf des Typs Ha. 85, bei dem nicht entschieden werden konnte, ob es sich um Terra Rubra oder Terra Nigra handelt.

Weit öfter treten mit mindestens 41 Exemplaren von neun Fundstellen im Kreis Kleve Gefäße bzw. Gefäßteile aus Terra Nigra bzw. deren Imitationen auf, die auch in Norddeutschland zahlreich vorhanden sind (Erdrich 2001a, 63). Mindestens 28 dieser Funde kommen aus der bekannten germanischen Siedlung von Rees-Haffen (Re-36). Aus dem Kreis Wesel sind mindestens 42 weitere vollständig oder fragmentarisch erhaltene Gefäße aus Terra Nigra bekannt, die sich auf insgesamt 15 Fundstellen verteilen, wobei mindestens 27 davon aus den drei Fundplätzen Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09), Schermbeck, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07) und Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) kommen⁵⁰. Die Funde sind vorwiegend entweder dem 1. Jahrhundert n. Chr. oder der Spätantike zuzuordnen.

Die ältesten Bruchstücke gehören zu einer Schüssel aus Grab 5 der Fundstelle Heringsberg in Rees-Haldern (Re-07), die ins Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert. Ins 1. Jahrhundert n. Chr. datieren dagegen fünf Töpfe der Formen Hofh. 114 und 125/126, je vier Teller Hofh. 99 und Töpfchen Hofh. 118, eine Flasche Hofh. 120 sowie fünf Schüsseln diverser Formen⁵¹. Fünf Gefäße mit Ratter-, Kammstrich- oder Kerbschnittdekor fanden sich in Hü-09 und Vo-06 (s. o.).



Abb. 16 Voerde-Mehrum (Vo-06), Grab 4. Gurtbecher aus Terra Rubra nebst tönernem Unguentarium und Knochenbrand einer erwachsenen Person, 2. Viertel 1. Jh. n. Chr. Michael Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Mindestens 28 Gefäße sind der Spätantike zuzuweisen. Bruchstücke eines Schrägrandtopfes des Typs Ge. 446/650 mit Rollstempeldekor kommen aus Sc-07 (s. o.). Ein Schüsselteil mit einem Rollstempeldekor kommt aus Voerde-Götterswickerhamm (Vo-07), ebenso ein Bruchstück mit einem Ritzdekor; beide sind ins 3.–4. Jahrhundert zu setzen. Ebenfalls so zu datieren ist eine Wandscherbe aus Wesel-Bislich, Feldwick (We-15). Ein spätes Randbruchstück stammt aus Haffen-Mehr, Recker-

⁴⁹ Zur Form Metzler-Zens u. a. 1999, 321 Abb. 338, Typ D.2.26; zum Gräberfeld Bridger/Kraus 2005.

⁵⁰ Em-12 (1), -24 (3); Re-07 (1), -14 (1), -21 (1), -23 (2), -28 (3), -36 (28), -40 (1); Ha-04 (2), -08 (1), -17 (2), -21 (1); Hü-05 (1), -09 (mind. 6); Sc-07 (mind. 8-9); Vo-01 (1), -06 (mind. 13 mit 118 Brste.), -07 (2); We-02 (1), -09 (1), -15 (1), We-23 (1), -30 (1).

⁵¹ Töpfe: Re-14, Ha-17, Hü-09 (2), Vo-06; Teller: Hü-09 (2), Vo-06 (2); Töpfchen: Hü-09 (3), We-30?; Flasche: Hü-09; Schüsseln: Vo-06 (5).

feld (Re-40). Bei den Grabungen in der germanischen Siedlung in Rees-Haffen (Re-36) konnten Reste von mindestens 23 Schüsseln mit hohem Rand geborgen werden. Diese aus früheren provincialrömischen Vorbildern (Hofh. 116, Vorst 254–256) hervorgegangene Schüsselform datiert ins Ende des 3. bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts und wurde beiderseits des Rheins produziert (vgl. Kempa 1995, 80, 96 f., ebd. Taf. 63; Agricola 2015; dies. 2018).

Zu den späten Gefäßen hinzu zu zählen sind eine Fußschale der Form Chenet 342 aus Terra Nigra-Imitation von der Blouswardt in Emmerich-Praest (Em-24) sowie zwei Böden solcher Schalen aus Rees-Haldern, Halderner Feld (Re-21) sowie ein weiterer aus Grab 1 in Hünxe-Bucholtswelmen (Hü-05; Abb. 17)⁵². Eine rezente Analyse von 79 Gefäßen aus der großen germanischen Siedlung von Ickern in Castrop-Rauxel konnte keine geochemische Herkunft der Form bestimmen, während einige handaufgebaute Nachahmungen für eine lokale Provenienz sprechen (Agricola/Hahn/Helfert 2013).



Abb. 17 Hünxe-Bucholtswelmen (Hü-05), Grab 1. Fußschale Chenet 342. Stadtgeschichtliches Museum Duisburg.

3.2.4 Weitere Feinwarenarten (Auswahl)

Es wäre unzumutbar, tausende von Scherben glattwandig-engobierter und glattwandig-tongrundiger Warenarten hier aufzulisten und zu diskutieren⁵³. Vielmehr scheint es sinnvoll, bestimmte Waren und Funde hervorzuheben, die sich vom gängigen Keramikspektrum nieder-rheinischer Fundplätze absetzen. Es ist auffällig, dass sämtliche Fundberichte ungenau lokalisierbarer Fundplätze, vornehmlich des 19. Jahrhunderts, diese Feinwarenarten nicht spezifisch erwähnen, wir kennen nur wenige intakte Gefäße aus zwei Berichten (Scherbeck, Sc-G; Wesel, We-E). Vermutlich war solche „Alltagskeramik“ damals wenig beachtens- bzw. erwähnenswert. Im untersuchten Raum kommt lediglich eine Scherbe glasierter Ware vor. Von der Fundstelle We-05 in Wesel-Bislich-Vissel wurde erst unlängst eine kleine, dünnwandige Wandscherbe mit einer innen olivgrünen Glasur der Gelleper Ware A aufgesammelt. Sie gehört weder zu den frühen Exemplaren dieser Ware, die ins zweite Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu verorten sind, noch zu denen der mittleren Kaiserzeit (Höpken/Döhner/Fiedler 2011), sondern ist wohl ins 4. Jahrhundert zu datieren.

Auf vier Fundstellen treten Einzelscherben von sechs Gefäßen auf, die Terra Sigillata imitieren (Ware B-2). Auf der Blouswardt in Emmerich-Praest (Em-24) fanden sich eine Bodenscherbe eines Bechers, der der Sigillata-Form Dragendorff 55 ähnelt, sowie ein unbestimmbarer Ab-spliss eines Randes. Eine Bodenscherbe einer Schale mit Standring aus einer rotgestrichenen

⁵² Hermesen 2007, 131: „wie Haffen Taf. 63,10“ ohne Quellenangabe (wohl Kempa 1995, 229 Nr. 32, 96 f., 206 mit Taf. 63,10). Neukartierung bei Heeren 2017, 170 Abb. 11b sowie van Thienen u. a. 2017, 92, ohne diese vier Funde.

⁵³ Neben den in 3.2.1–3.2.3 behandelten Funden fand sich weitere Feinkeramik in 70 Fundstellen: Em-09, -12, -19–22, -24; Re-03, -04, -07–09, -11, -13–16, -18–21, -23–24, -27–32, -34–37, -40–41; Ha-04, -08–09, -20–21; Hü-09; Sc-02, -05, -07–09, -G; Vo-01, -06; We-02, -05, -07, -09–11, -14–16, -18–21, -23, -25, -27, -29, -30, -32, -38, -E. Hinzu kämen 21 Fundstellen, deren Keramikfunde nicht mehr zu bestimmen sind: Em-11, Re-12, -G, -H; Di-01, -A, -D; Ha-13, -19, -A; Hü-01, -A, -D; Sc-A; Vo-04; We-06, -12, -24, -33, -37, -C.

Ware wurde in Rees-Groin, Groiner Allee (Re-15) geborgen, ein weiterer Boden mit Standing kam aus Rees-Haldern, Halderner Feld (Re-21). Vom ergiebigen Fundplatz in Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) stammen die Randscherben einer Schüssel sowie einer Kanne des Typs Ge. 65, die in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert (Pirling/Siepen 2006, 76). Ebenfalls dort her kommen zwei Scherben eines Gesichtsgefäßes des Typs Ge. 855, das mit einem roten Überzug versehen war, ohne jedoch ein Sigillatagefäß nachzuahmen. Dies ist das einzige bisherige Exemplar eines römischen Gesichtsgefäßes aus dem Untersuchungsareal. Linksrheinisch treten diese häufiger auf, denn sie werden vornehmlich mit der Präsenz von Legionen in Verbindung gebracht (vgl. Braithwaite 2007).

Vom Fundplatz Gartroper Weg/Gietling in Schermbeck-Bricht (Sc-07) stammt das Randbruchstück einer Schale mit krakeliertem Dekor der leicht erkennbaren, grünlichen Lyoner Ware, wohl aus dem zweiten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. Neben drei Scherben von Lyoner Sigillata vom selben Platz handelt es sich um das einzige Vorkommen solcher Ware im Untersuchungsraum, was die relativ frühe Datierung dieser Fundstelle am ehemaligen Nordufer der Lippe unterstreicht. Vom selben Fundplatz kommt auch eine weitere, ähnlich zu datierende dünnwandige Schale des Typs Hofh. 22 mit einem Gießbewurf auf der Innenseite und einem Punktdekor aus 16 feinen Reihen auf der Außenseite.

Ebenfalls singulär im Untersuchungsgebiet sind zwei Randbruchstücke eines tongrundigen Cantharus der Form Ge. 752 vom Fundplatz Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09), der ins letzte Drittel des 3. Jahrhunderts datiert (Pirling/Siepen 2006, 153). Von beiden Fundplätzen stammen auch jeweils drei Lesefunde typisch provinzialrömischer Räucherkerle. Typologisch lassen sich nur zwei näher ansprechen: Aus Hünxe-Bruckhausen kommt ein Exemplar des Typs Ge. 760 mit gerader Wandung; der Typ wurde in Köln in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts hergestellt (Höpken 2005, 101 Typ T13; vgl. Pirling/Siepen 2006, 158 f.). Ebenso aus Bruckhausen stammt ein Exemplar des Typs Nb. 82a mit konkaver Wandung und hohem, hohlem Fuß, der ebenfalls in Köln, aber vom Ende des 1. bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts produziert wurde (Höpken 2005, 101 Typ T14).

Bei der Siedlung in Rees-Haffen (Re-36) fällt auf, dass sämtliche vom Bearbeiter aufgelistete engobierte Gefäßreste einen schwarzen Glanztonüberzug besaßen: ein Becher Nb. 30, vier Becher Nb. 32, ein Becher Nb. 33 sowie 18 Wandscherben diverser Gefäße, von denen zwölf mit einer Kerbbandverzierung versehen waren⁵⁴. In absolutem Gegensatz dazu waren sämtliche glattwandig-tongrundige Gefäßreste vom selben Fundplatz ausschließlich weißtonig: fünf Krüge Nb. 62, zwei Krüge Wiesb. 22, ein Krug Gose 375, eine Reibschüssel Nb. 86, eine weitere Reibschüssel, ein Henkel sowie zwei Bruchstücke (Kempa 1995, 97 f.; 154–218 Abschnitte D). Während es weiter nördlich keine nachgewiesenen Exemplare gibt, sind aus dem rechtsrheinischen Teil des Kreises Wesel Fragmente von insgesamt zwölf Spruchgefäßen bekannt. Dies ist insofern signifikant, als dass bis vor kurzem nur ein einziger Spruchbecher aus rechtsrheinischen Siedlungen am Niederrhein bekannt war⁵⁵. Unlängst kam noch ein weiterer aus einer spätantiken–merowingerzeitlichen Siedlung bei Duisburg-Serm hinzu⁵⁶.

⁵⁴ Kempa 1995, 95; 156–216 Abschnitte D. In Norddeutschland kommen solche Gefäße selten vor: Erdrich 2001a, 62 f.

⁵⁵ Düsseldorf-Stockum; pers. Mitt. Katarzyna Kuś am 19.03.2015. Vgl. Kuś in Vorb.

⁵⁶ Pers. Mitt. Klaus Frank, Bonn am 06.10.2016.

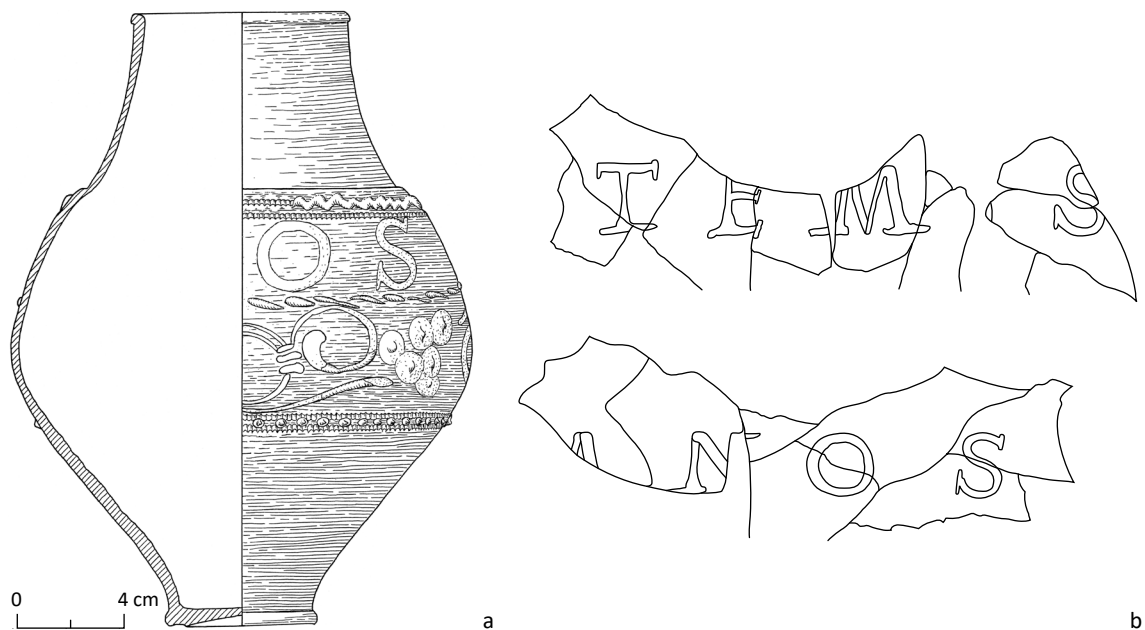


Abb. 18 Hamminkeln-Mehrhoog (Ha-16), Grab 2. a Spruchbecher, 3. Drittel 3. Jh.; b Skizze des abgerollten Spruches. a nach Stampfuß 1962, 108 Abb. 3 Nr. 2; b Rudolf Stampfuß.

Im Brandschüttungsgrab 2 des kleinen germanischen Gräberfeldes in Hamminkeln-Mehrhoog, Bislicher Wald (Ha-16) fanden sich Reste eines großen Spruchgefäßes des Typs Ge. 58, dessen rekonstruierte Höhe fast 23 cm betrug (Abb. 18). Die verschiedenen weißen Verzierungen entsprechen den Dekorelementen 1, 11, 14, 123 und 182-Variante von Susanna Künzl (Künzl 1997, 301–305 Typentafeln 9–13), woraus sich eine Datierung ins dritte Drittel des 3. Jahrhunderts ergibt. Allerdings war das bereits 1962 publizierte Gefäß ihr nicht bekannt und die Inschrift S [...] T E M I? S A oder M N O wird bei ihr nicht belegt (vgl. Künzl 1997, 252–259). Die auf drei zusammenhängenden Scherben vorhandene Inschrift ist nicht vollständig: Zwischen dem (hier) ersten S und T ist ein Zwischenraum von 1,8 cm, der das Anbringen eines weiteren Buchstabens erlaubte. Viel schmäler war der Raum zwischen dem M und dem zweiten S, wobei hier der Rest einer senkrechten Hasta vorhanden ist, sodass hier eher an ein I zu denken wäre. Nach dem zweiten S liegt ein Bruch vor, gefolgt von einem A oder M. Daher wäre eine mögliche Auflösung als S[...]TE MI SANO denkbar⁵⁷. Falls dies in etwa als „mir ist ein gesunder Durst“ im Sinne von „ich habe einen großen Durst“ zu verstehen wäre, würde diese bislang nicht belegte Inschrift in das Spektrum der Trinksprüche auf Trierer Spruchbechern bestens passen, denn „... die Masse der Inschriften stellen natürlich einfache Aufforderungen zum Zubereiten oder Trinken des Weines und Segenswünsche in stereotyper Wiederholung dar“⁵⁸.

Eine gleich zu datierende Scherbe eines Gefäßes Ge. 58 bzw. 851 mit Dekorelementen 17 und 84 nach Künzl und einem Inschriftrest V• kommt von der Fundstelle Schermbeck-Bricht am Gartroper Weg/Gietling (Sc-07).

Etwa in die Zeit 280–315 zu setzen ist der Bodenteil eines Spruchbechers Nb. 33 mit Dekorelementen 1, 11, 14 und 183-Variante nach Künzl, die ihn in ihre Gruppe IV definiert. Von

⁵⁷ Vorgeschlagen von Stephan Weiß-König, Museum Kam, Nijmegen (NL), dem ich gerne dafür danke.

⁵⁸ Künzl 1997, 95. Vgl. CIL XIII, 10018 für eine Auflistung von 246 weiteren Variationen. URL: https://db.edcs.eu/epigr/epi_einzel.php?s_sprache=de&p_belegstelle=CIL+13+%2C+10018&r_sortierung=Belegstelle (Zugriff 31.03.2022); <https://arachne.uni-koeln.de/Tei-Viewer/cgi-bin/teiviewer.php?manifest=BOOK-ZID1323152> (Zugriff 31.03.2022).

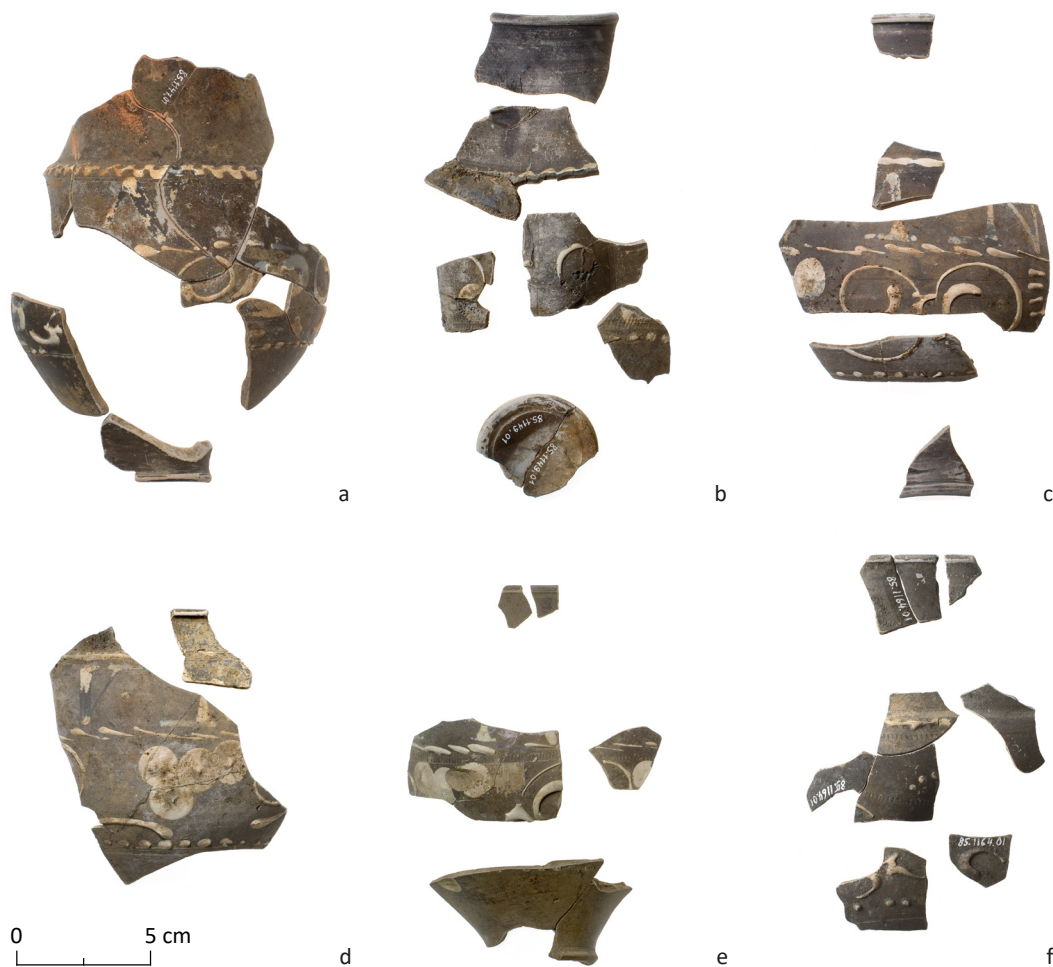


Abb. 19 Wesel-Westerheide (We-27). Spruchgefäße a Grab 22; b Grab 27; c Grab 29; d Grab 31; e Grab 36; f Grab 41.
a–f Michael Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

dem Spruch ist lediglich ein D erhalten geblieben. Gefunden wurde er im Fundkomplex Grab 5/16a mit Streufund 069 des 6. Jahrhunderts innerhalb des fränkischen Gräberfeldes von Wesel-Bislich (We-19).

Die anderen neun Gefäße, von denen sechs noch Sprüche aufzeigen (Abb. 19), stammen aus zehn Bestattungen des Gräberfeldes Wesel-Bislich, Westerheide (We-27)⁵⁹. Diese deuten darauf hin, dass im letzten Drittel des 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts Trierer Spruchbecher bzw. weißbemahte Ware sehr begehrt waren und scheint die vorige Beliebtheit für reliefverzierte Sigillata zumindest an diesem Fundplatz abgelöst zu haben. Aus Grab 12 desselben Gräberfeldes stammt auch ein Kölner Jagdbecher des späten 2. bzw. des 3. Jahrhunderts (Frank 2012, 11; Oenbrink 1998, 6–88 für seinen Typus III), während Reste elf weiterer glattwandig-engobierter Becher dort in zehn anderen Gräbern vorkommen. Demzufolge fand sich mit 22 Exemplaren aus 21 Gräbern ein „ordentlicher“ Trinkbecher in der Hälfte der Gräber (n = 42) auf diesem Gräberfeld⁶⁰.

⁵⁹ Gräber 8, 17, 22, 27–29, 31, 36–37 (aus diesen beiden Gräbern stammen Fragmente eines einzelnen Gefäßes), 41. Für die individuellen Bestimmungen siehe den Katalog. Vgl. Frank 2018a, 551 mit 552 Abb. 4.1.

⁶⁰ Zu den bereits genannten auch Gräber 2–3, 5–6, 13, 21, 29–30, 33, 39 (2 ×).

In ihrer Behandlung der Trierer Spruchbecher legte Susanna Künzl keine Exemplare aus unserem Untersuchungsraum vor, ihr nächstgelegenes, rechtsrheinisches Beispiel kam aus Dorsten-Rhade im Kreis Recklinghausen⁶¹. Von den römischen Fundplätzen am linken Rheinufer gegenüber unserem Gebiet kannte sie sieben Objekte aus Bedburg-Hau-Qualburg, eines in Kalkar-Altkalkar (beide Kr. Kleve), elf in Xanten und ein weiteres in Rheinberg-Budberg (beide Kr. Wesel; vgl. Künzl 1997, 109 Abb. 45 mit 262 f. Liste 3)⁶². Demzufolge gibt es keine allzu große Abweichung in den jeweiligen Mengen der gefundenen Spruchbecher links (20 ×) bzw. rechts (13 ×) des Unteren Niederrheins.

Nur ein Fund spätrömischer rotgestrichener Ware tritt im Untersuchungsgebiet auf. Aus Rees-Groin, Groiner Allee (Re-15) stammt die Bodenscherbe einer Schale mit Standring. Marmorierte Ware (Gellep Ware E) kommt hingegen überhaupt nicht vor.

3.2.5 Rauwandige Ware (Auswahl)

Wie im Falle der Feinwaren und glattwandigen Keramik im vorigen Abschnitt wäre es ebenso unzumutbar, tausende von Scherben rauwandiger Warenarten hier aufzulisten und zu diskutieren. Alleine aus dem materialreichsten Fundplatz Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) stammen 767 Scherben rauwandiger Ware provinzialrömischer Machart und von den publizierten Grabungen von Rees-Haffen (Re-36) Teile von 146 rauwandigen Gefäßen. Wiederum also scheint es sinnvoller, die aussagekräftigeren Funde hervorzuheben.

Im Gegensatz zu den Feinwaren lassen sich eindeutig frühromische rauwandige Gefäße, d. h. vor dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. datierend, im Fundspektrum nicht erkennen. Demzufolge wäre für diese frühe Zeit von einem kontinuierlichen Weiternutzen einheimischer Koch- und Vorratsgefäße durch die rechtsrheinische Bevölkerung auszugehen. Danach setzte ein allmählich zunehmendes Vorkommen typisch provinzialrömischer rauwandiger Waren ein: Töpfe, Schüsseln, Schalen und Teller vom zweiten Viertel des 1. bis zum Anfang oder gar zur Mitte des 5. Jahrhunderts fanden sich an mindestens 82 Orten, also in knapp 40 % der Fundstellen⁶³. Sie unterscheiden sich nicht von den kontemporären Fundkontexten links des Rheins. Allerdings scheint im Gegensatz zu unserer momentanen Kenntnis der Fundspektren linksrheinischer Fundplätze am Niederrhein eine überproportionale Präsenz spätrömischer rauwandiger Ware in den rechtsrheinischen Gebieten vorzuliegen (vgl. Abb. 20). Von 30 oder rd. einem Fünftel der 153 lokalisierbaren Fundstellen kommen Reste von zwischen mindestens 134 und 136 spätrömischen Gefäßen⁶⁴. Bis auf wenige Exemplare lassen sich diese leicht einerseits durch die Formen des Alzey-Horizontes, oft mit sichelförmigen

⁶¹ Künzl 1997, 109 Abb. 45 Nr. 122 mit 263; Berke 2009, 222, der nur vier weitere Spruchgefäße aus Westfalen auflistet: Bochum-Harpen, Bielefeld-Sieker, Bad Oeynhausen-Dehme (Kr. Minden-Lübbecke) sowie Haltern am See-Flaesheim (Kr. Recklinghausen); vgl. ebd. 38, 114, 161, 224 mit Taf. 34, 7–9.

⁶² Ihr kartierter Fundpunkt 108 (Kerken-Nieukerk) ist falsch lokalisiert und gehört westlich von Nr. 74 (Krefeld-Gellep).

⁶³ Em-07-09, -12, -15, -16, -19-22, -24; Re-02-06, -08, -10-11, -13-16, -18-26, -28, -31-32, -35-37, -40-41; Ha-01-02, -04, -06, -21; Hü-03, -06, -09; Sc-01, -03-04, -07, -09, -D; Vo-01, -06-07; We-01-05, -07, -09-11, -13-15, -17-23, -27, -29, -31-32, -36, -38. Hinzu kämen 21 Fundstellen, deren Keramikfunde nicht mehr zu bestimmen sind: Em-11, Re-12, -G, -H; Di-01, -A, -D; Ha-13, -19, -A; Hü-01, -A, -D; Sc-A; Vo-04; We-06, -12, -24, -33, -37, -C.

⁶⁴ Em-07, -12, -16, -24; Re-02, -06, -13, -15, -18, -20-23, -25-26, -28, -35-36; Ha-01, -04, -21; Sc-01, -07; Vo-07; We-02, -05, -18-19, -21, -23.

Randprofilen, oder andererseits durch die hartgebrannte Mayener Ware erkennen (Redknap 1999, bes. 152–172), deren Härte ihr Fortbestehen in die heutige Zeit gegenüber anderen Waren proportional sicherlich begünstigt hat⁶⁵.

Dabei sticht die bekannte Fundstelle von Hamminkeln-Mehrhoog bzw. Haldern, Wittenhorst/Colettenberg (Ha-04) heraus, die Scherben von mindestens 14 spätantiken Gefäßen, mindestens fünf davon aus Mayener Ware, aufweist.

Bemerkenswert ist vor allem eine Scherbe eines Gefäßes mit sichelförmigem Randprofil aus Rees-Groin, Tövensfeld (Re-18), denn sie stammt von einem Fehlbrand, was zu mehreren Interpretationen führen könnte. Leider gibt es keinen Befundzusammenhang, denn es handelt sich um einen Begehungsfund.

Typ	Form	eigene Autopsie	andere Autopsie	Summe
Alz. 25	Schüssel	3	-	3
Alz. 27	Topf	17	16	33
Alz. 28/ Redknap R2	Schüssel	10	14	24
Alz. 29	Schale	2	10	12
Alz. 30	Krug	1	4	5
Alz. 32	Topf	2	-	2
Alz. 32/33	Töpfe	2	37–39	39–41
Alz. 33	Topf	3	1	4
Redknap R9	Topf	1	-	1
Redknap R 24	Einhenkeltopf	4	-	4
Summe	-	45	82–84	127–129

Abb. 20 Vorkommen spätrömischer rauwandiger Ware nach Typen. Clive Bridger/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

3.2.6 Schwerkeramik

(mind. 59 Gefäße von 25 Fundstellen)

Bruchstücke von mindestens zwölf Dolien treten bei sieben Fundstellen auf,⁶⁶ von denen bislang nur ein einziges publiziert worden ist, nämlich aus der Siedlung Rees-Haffen (Re-36). Von der Altgrabung in Rees-Haldern, Endshof (Re-14) stammen Fragmente von Dolien des Typs Hofh. 78, die restlichen Funde wurden nicht näher bestimmt. Die kleine Anzahl dieser schweren Importgefäße vermittelt den Eindruck, dass die römische Kochweise hier eher vernachlässigt wurde⁶⁷. Dagegenzusprechen scheint das Vorkommen von mindestens 45 Amphoren sowie fünf Standamphoren und einem Amphorenstöpsel aus 26 Fundstellen⁶⁸, denn die rechtsrheinische Bevölkerung hat vermutlich zumindest einige Transportgefäße mit Inhalt erstanden, es sei denn es handelte sich um leere Gefäße, die anderweitig Verwendung fanden.

⁶⁵ Nach eigener Autopsie 23 Gefäße aus 12 Fundstellen: Em-24, Re-06 (2 ×), -21 (4 ×), -22–23, -26, -28, Ha-04 (mind. 7 ×), Vo-07, We-02, -05, -19 (2 ×).

⁶⁶ Re-14, Re-28, Re-36 (Kempa 1995, 217 mit Taf. 67,19), Re-37, Hü-09, Vo-06, We-10.

⁶⁷ Für den sich südlich anschließenden Abschnitt des rechtsrheinischen Vorlands kannte Waugh lediglich zwei Dolienfunde (Waugh 1998a, 133).

⁶⁸ Em-12, -22, -24; Re-03, -14, -18, -21, -23, -28, -31–32, -36–37, -40; Di-02; Ha-02, -20; Hü-09; Sc-07, -09, -E, -F; Vo-01, -06; We-01, -29.

Von der Fundstelle Re-28 in Rees-Bergswick, Reeser Meer/Wolfersom stammen 13 Fragmente einer, ggf. zweier, rottonigen Amphore(n) der Form Dressel 1A/B bzw. Will 4a (Abb. 21). Sie waren in der Grabenfüllung der Südostecke der einheimischen Siedlung, die auf einer leichten Geländekuppe südlich des etwa 140 × 90 m großen Areals der mit einem tiefen Graben umfassten späteisenzeitlichen Siedlung mit mindestens vier Pfostengebäuden (Vorbericht bei Schletter 2011; ders. 2019, zur Amphore bes. 250–252) lag. Diese Weinamphore stammt entweder von der Westküste Italiens oder der atlantischen Küste von Andalusien (*Baetica*, E). Die Zuordnung zum Untertyp A oder B anhand des Randes ist schwierig, denn er entspricht

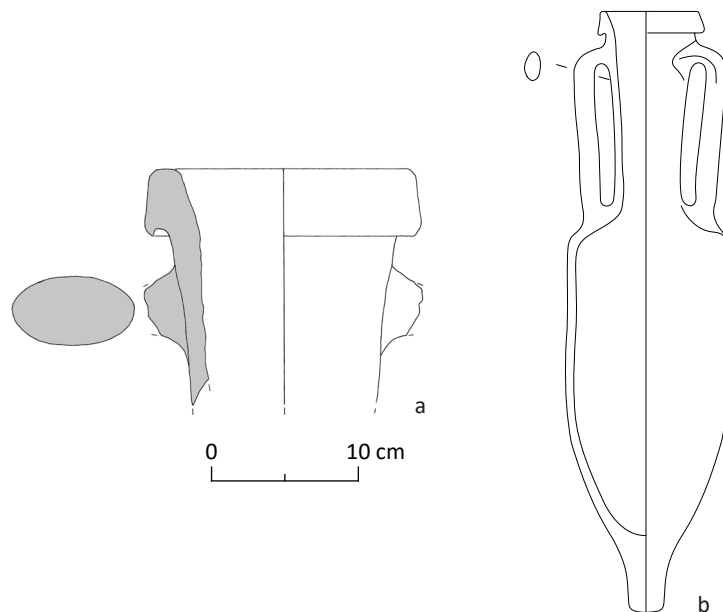


Abb. 21 Rees-Bergswick (Re-28). a Rand einer Amphore Dressel 1A/C, 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; b Vergleichsstück. a Hans-Peter Schletter/archaeologie.de; b Marie-Christine Metternich/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

einer Zwischenform des Typs mit unten ausgestelltem Rand und dessen mit geradem, bandförmigem Rand, den Debora Tretola Martinez beschreibt (Tretola Martinez 2019, Kat. Nrn. 86 bzw. 5 mit Abb. IV.9)⁶⁹. Während 1A vom Ende des 2. bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert, kommt in den Jahren 70–50 v. Chr. die Form 1B auf (Tchernia 1986, 312–320; Will 1987a, 182–184, ihr Typ 4a; Loughton 2009, 82–85; vgl. Metzler u. a. 1991, 46–50, 78–87 aus dem Zeitraum 75–50 v. Chr.)⁷⁰, sodass unser Exemplar etwa um diesen Wendepunkt datieren dürfte. Abgesehen von früheren Gemmen und Münzen, die als Erbstücke oder noch kursierendes Geld später an den Niederrhein gebracht wurden, handelt es sich hierbei um das älteste römische Fundobjekt am Unteren Niederrhein überhaupt. Das Vorhandensein einer so frühen Weinamphore in Rees wirft die interessante Frage nach einer Deutung auf (siehe Kap. 5.1)⁷¹.

⁶⁹ Ich bedanke mich bei Frau Tretola Martinez für das Zitat aus ihrer bislang unveröffentlichten Doktorarbeit.

⁷⁰ Zum zahlreichen Vorkommen von 1B auf dem Titelberg zwischen 70 und 30 v. Chr.: Metzler u. a. 2019, 118.

⁷¹ Generell zu frühem Handel von Weinamphoren am Niederrhein unlängst Carreras 2017a sowie Mateo Corredor/Molina Vidal 2018; von der CUT kamen bislang keine Exemplare von Dressel 1A oder 1C und nur drei von Dressel 1B: ebd. 80–82.

Vom selben Fundplatz kommt ein Wandungsbruchstück einer weiteren, aber weit jüngeren Weinamphore des Typs Gauloise 4. Solche Gefäße mit flachen Böden wurden größtenteils im Rhône-tal im Hinterland von Narbonne (F) zwischen der Mitte des 1. und dem Ende des 3. Jahrhunderts hergestellt und dienten dem Transport gallischer Weine (Laubenheimer/Gisbert Santonja 2001; Laubenheimer/Schmitt 2008, 116–130).

Aus Schermbeck stammt das unverbrannte Randstück einer Fischsoßen-Amphora der Typen Dressel 7–11 aus der *Baetica*. Das heutige Ruhr Museum Essen hatte diese im Jahre 1926 von einem Lehrer namens Sack gekauft. Die dabei angegebene Fundstelle 4 ist mangels einer Kartierung nicht näher lokalisierbar, allerdings ist noch heute lokal bekannt, dass Lehrer Sack Funde auf dem Gelände der Fa. Klüsener in Schermbeck-Bricht am Gartroper Weg/Gietling (Sc-07) beim Sandabbau sammelte. Selbiges gilt für einen Lehrer Neumann, der aus der Ausrandung zahlreiche, darunter auch römische, Funde (u. a. Münzen) barg, die nach seinem Tod entsorgt wurden⁷². Diese Vermutung wird bestärkt durch die Datierung der Amphora ans Ende des 1. bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts, denn ein Großteil der am Gietling gemachten Funde ist ins 1. Jahrhundert zu setzen.

Mit mindestens zwölf Exemplaren ist der Typ Dressel 20 auf acht Fundstellen vertreten⁷³. Dies überrascht nicht, denn dieser Typ bildet die am häufigsten vorkommende Amphorenform in den Nordwestprovinzen, wie auch die hohe Anzahl von 416 Exemplaren in der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT, heutiges Xanten) eindrucksvoll belegt (unlängst: Remesal Rodríguez 2018, Fig. 2). Die in Andalusien hergestellten Ölamphoren datieren vom zweiten Viertel des 1. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts. Ebenfalls aus der *Baetica* kommen vier Wandungsbruchstücke und ein Henkel von der Fundstelle in Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09), während fünf weitere dort gefundene Wandungsstücke zu Gefäßen gehören, die in Südgallien hergestellt wurden. Als weiteres Produkt aus der *Baetica* sind mehrere Bruchstücke einer Amphora des Typs Ha. 70 aus Rees-Reesereyland (Re-31) zu identifizieren. Diese langlebige Form datiert zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts v. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts und diente u. a. dem Transport von süßen Getränken, Oliven und eingelegten Früchten.

Es treten Fragmente von insgesamt fünf Standamphoren auf: Je ein Randbruchstück des Typs Ge. 90 sowie Ar. 67 stammt aus der Kiesgrube in Hünxe-Bruckhausen (Hü-09); ein Bodenfragment aus Hamminkeln-Wertherbruch, Lüttemanskath (Ha-02); ein Randbruchstück mit außen verdicktem Rand wie bei Typ Ge. 839 aus Schermbeck-Bricht am Gartroper Weg/Gietling (Sc-07); ein Boden aus Schermbeck-Bricht, Pisortskamp (Sc-09).

Ein einziger Amphorenstöpsel kommt aus Rees-Reesereyland (Re-31).

Weder Stempel noch *tituli picti* (Informationen zu Herkunft, Bestimmungsort und/oder Art des Produkts) kommen vor, lediglich zwei Graffiti. Auf einer Randscherbe der Form Dressel 20 von einer der Fundstellen in Emmerich-Vrasselt (Em-22) steht die einfache Zahlenangabe „VII“ eingeritzt. Schwieriger zu deuten ist der Teil eines Graffitos aus Rees-Haldern, Endshof (Re-14), dass sich /SECIION oder M/ ggf. /VECIION oder M/ liest (von Uslar 1949a, 125 u. 114 Abb. 7 Nr. 13)⁷⁴.

⁷² Pers. Mitt. Friedrich Stricker, Schermbeck.

⁷³ Em-22, -24; Re-28 (2 ×), -32 (2 ×), -37, -40 (2 ×); Hü-09; Sc-07 (2 ×).

⁷⁴ Er las den ersten Buchstaben als ein gebrochenes „V“, wobei es kalligraphisch eher wie ein lang gezogenes „S“ aussieht.

Weitere, nicht näher anzusprechende Amphorenscherben stammen aus insgesamt 23 Fundstellen⁷⁵. Dieses Gesamtvorkommen an Amphorenresten steht in krassem Gegensatz zur bisherigen Fundvorlage aus dem sich südlich anschließenden rechtsrheinischen Raum, wo Waugh nur zehn Reste kannte. Insofern ist ihr sicherlich beizupflichten, dass sie in diesem Fehlen eine schlechte Forschungslage sah (Waugh 1998a, 133).

3.2.7 Korkware

(mind. 14 Gefäße von 5 Fundstellen)

Die Anzahl der Gefäße aus sog. Korkware kann bei einem Vorkommen von lediglich 21 Scherben, die zu mindestens 14 Gefäßen aus fünf Fundstellen gehören dürften, als bescheiden beschrieben werden. Da die meisten Scherben dieser Ware nur kleinteilig erhalten sind, kann nicht entschieden werden, ob sie scheibengedreht oder gänzlich handgefertigt wurden (Überblicke bei Mittag 1999, 201–203, 210–219 sowie Pirling/Siepen 2006, 237 f.). Unbestimmbare Wandbruchstücke stammen von zwei Fundplätzen mit zwei Scherben in Rees-Haldern, Endshof (Re-14) und fünf aus der Siedlung von Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06); von letzteren wies eine Scherbe einen Pechanstrich auf. Die restlichen Bruchstücke sind Ränder und Böden sog. Halterner Kochtöpfe. Von der Blouswardt in Emmerich-Praest (Em-24) sowie aus einer Ausschachtung in Rees-Haldern, Halderner Feld (Re-21) kommt jeweils eine Randscherbe des Typs Ge. 796⁷⁶. Vom Fundplatz in Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) stammen drei Bruchstücke eines Topfes sowie eine Bodenscherbe eines zweiten Gefäßes. Ebenfalls in der Siedlung von Voerde-Mehrum (Vo-06) treten acht Randbruchstücke von sieben weiteren Halterner Kochtöpfen auf, die den Formen 1 (1 ×), 2 (1 ×), 3 (4 ×) sowie 5 (1 ×) entsprechen (Mittag 1999, 215–218; 242 f.). Edeltraud Mittag datiert die Formen 1 bis 3 schwerpunktmäßig in die Zeit um 15–85 n. Chr. mit Ausläufern der Form 3 in die Mitte des 2. Jahrhunderts, während ihre Form 5 von der flavischen Zeit bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts hinein auftritt (Mittag 1999, 246).

3.2.8 Handgemachte Ware

(mind. 2 Gefäße von 2 Fundstellen)

Eine große Anzahl der Keramikscherben, die von den zahlreichen archäologischen Maßnahmen im Untersuchungsgebiet herrühren, besteht aus nicht auf der Scheibe gedrehten, also handgemachten Waren, die vom Neolithikum bis ins frühe Mittelalter datieren. Neben den zahlreichen Bruchstücken germanisch-einheimischer Produkte sowie der im letzten Abschnitt behandelten Korkware, scheinen sich ein paar Reste abzuzeichnen, die eventuell als provinzialrömische Erzeugnisse anzusprechen sind. Alle wurden aufgesammelt, leider liegt ein Befundzusammenhang in keinem Fall vor.

Vom materialreichen Fundplatz Gartroper Weg/Gietling in Schermbeck-Bricht (Sc-07) kommt die Randscherbe eines Topfes mit leicht abgesetztem Rand und runder Schulter, die zwei Reihen eines Körnereindruckdekors aufweist. Auch von der Fundstelle Leckerfeld in Wesel-Bislich

⁷⁵ Em-12; Re-03, -14, -18, -21, -23, -28, -31–32, -36–37, -40; Di-02; Ha-02, -20; Hü-09; Sc-07, -09; -F; Vo-01, -06; We-01, -29.

⁷⁶ Bei Kempa 1995, 229 Nr. 32 als Halterner Kochtopf Variante 1 nach Filtzinger 1972, 7 f.

(We-29) stammen aus einer Notbergung vier Wandscherben handgemachter Ware. Allgemein aber ist eine Abgrenzung zur spätlatènezeitlichen und einheimisch-germanischen Keramik schwierig (Reichmann 1979 passim; Kempa 1995, 71–75, 81–93; Kyritz 2014, 239–242; rezenter Überblick über ein nahegelegenes Gebiet: vgl. van den Broeke 2012).

3.2.9 Graffiti

(8 Exemplare von 5 Fundstellen)

Auf fünf Fundstellen traten acht Scherben auf, die Graffiti aufweisen. Die beiden Vorkommen auf Amphorenscherben sind bereits im Kapitel 3.2.6 behandelt worden. Die anderen sechs Graffiti waren auf Bruchstücken von Terra Sigillata angebracht. Ein Wandungsfragment vom Fundplatz Rees-Groin, Tövensfeld (Re-18) weist auf der Sichtfläche ein Graffito *ante cocturam* auf, d. h. es wurde vor dem Brennen angebracht, was eine Deutung als Besitzermarke ausschließt. Ansonsten sind die restlichen Graffiti *post cocturam* erfolgt. Aus Rees-Haffen, Deichstraße (Re-33) stammt der Rest eines Graffitos SC-V/ auf einem Napfboden. Die anderen vier Graffiti wurden beim Fundplatz Schermbeck-Bricht, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07) aufgefunden. Auf drei Böden südgallischer Sigillaten fanden sich die Graffiti X, | und eines mit einer Basislinie und vier Radialstrichen. Die Schauseite eines Tellers mit dem Stempel OFGAI·IVL aus La Graufesenque, der in die domitianisch–traianische Zeit datiert, zeigt das Graffito |||. In allen vier Fällen handelt es sich offensichtlich um Besitzermarken.

Das Auftreten von Graffiti in Form von Besitzermarken wird oft mit der Anwesenheit von römischen Militärangehörigen in Verbindung gebracht, denn erst in einem Milieu, wo mehrere Personen ähnliche Gefäße besitzen oder verwenden, wird es notwendig, das eigene Geschirr zu kennzeichnen (allgemein hierzu: Kütter 2008; Weiß-König 2010; Zandstra 2018). Insofern deutet das vermehrte Aufkommen solcher Graffiti von einem Fundplatz darauf hin, dass die Fundstelle Gartroper Weg/Gietling zumindest im 1. Jahrhundert n. Chr. Militäranghörige beherbergte.

3.3 Metall

3.3.1 Münzen

(mind. 298 Exemplare von 62 Fundstellen)

Römische Münzen sind für 62 Orte belegt, d. h. für nahezu 30 % der Fundstellen, die provinzialrömisches Material aufweisen. Die Verteilung im gesamten Gebiet ist ziemlich einheitlich. In 32 Fällen treten ausschließlich Münzen als römische Funde auf⁷⁷, wobei zahlreiche lediglich aus dürftigen Altmeldungen bekannt sind, bei denen die individuellen Umstände der Entdeckung meist ungeklärt bleiben müssen. Daher entfällt bei der Mehrheit eine befundorientierte Deutung der jeweiligen Münzen (Krmnicek/Chameroy 2019, 3 f.). Von Einzelfunden bis hin zu einem Hortfund mit 104 Münzen schwankt die jeweilige Anzahl der Funde stark; in 25 Fällen werden nur „Münzen“ oder „Römermünzen“ ohne Anzahl er-

⁷⁷ Em-01, -10, -13, -17–18, -D–G; Re-01, -38, -C, -E; Ha-03, -05, -07, -10–12; Sc-10, -B–C; Vo-02, -A; We-08, -26, -34, -A–B, -D, -F–G. Unberücksichtigt hier und in Abb. 22 bleibt Ha-B?

wähnt⁷⁸. Bis auf ganz wenige Gold- und Silberprägungen, besteht die überwiegende Masse der Münzen erwartungsgemäß aus Kupferlegierungen. Neben einer spätkeltischen Potinmünze aus Rees-Haldern-Heeren-Herken, Bethenkath (Re-03; vgl. Reichmann 2007, 76 mit 77 Abb. 48,3) können mindestens 159 Münzen einem bestimmten Herrscher, 19 weitere zumindest einem Jahrhundert bzw. einer Spanne von zwei Jahrhunderten zugewiesen werden (Abb. 22).

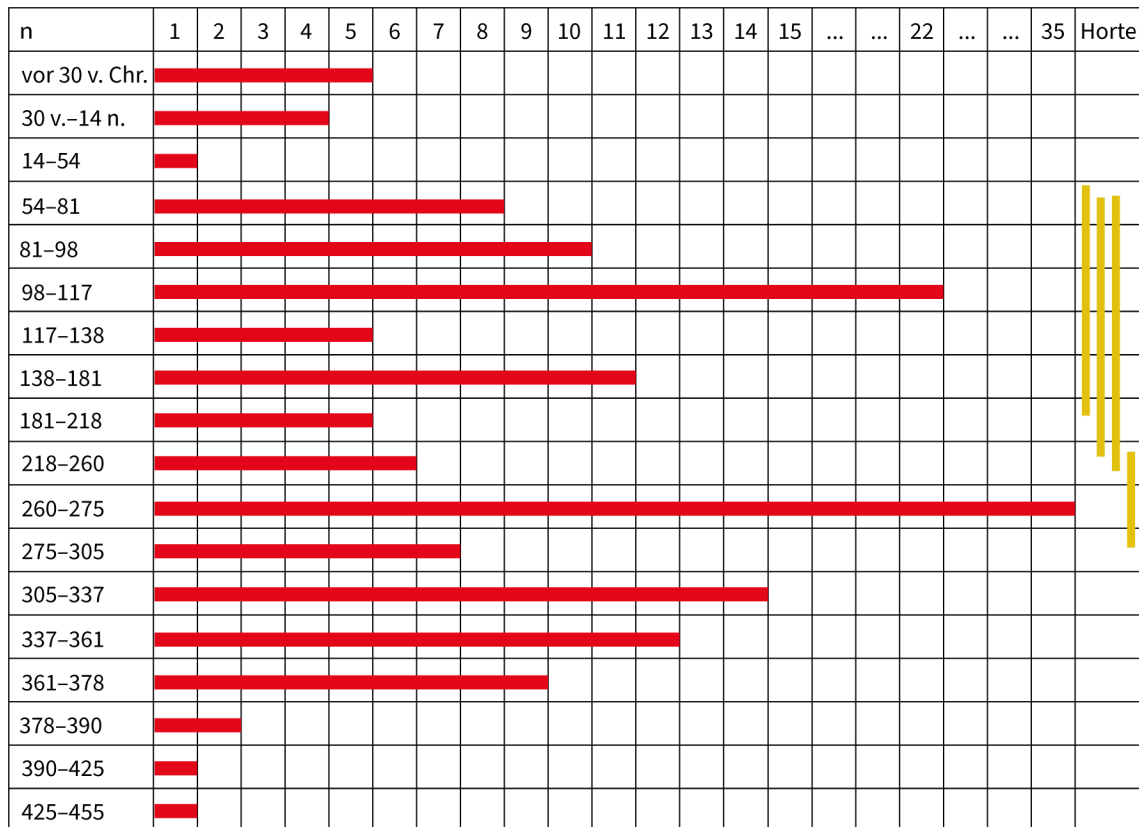


Abb. 22 Verteilung der römischen Münzen nach Emissionsperioden (Herrscher bekannt 131; Horte 4; Münzen bestimmt 62; Münzen unbestimmt 18; „Münzen“ unbekannt 20). Clive Bridger/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Um 1880 wurde ein Münzhort von 104 Münzen in der Nähe des Bahnhofes von Hamminkeln-Mehrhoog, Schnellenhof (Ha-12) entdeckt. Die 37 damals bestimmbaren Münzen datieren alle in einen relativ eng fassbaren Zeitraum im 3. Jahrhundert mit mindestens zwei Schlussmünzen des Probus (276–282; vgl. van Vleuten 1882; siehe auch FMRD VI, 3/4, 657). Ein weiterer Hort scheint vor 1847 in Emmerich-Elten, Hauberg (Em-02) gefunden worden zu sein, denn eine Altmeldung spricht von einem gelben Keramikgefäß, in dem sich Münzen fanden. Sicherlich als ein Hort von Rollgeld anzusprechen ist eine große, unbestimmte Anzahl von mindestens 32 Silbermünzen, die vor 1824 rollenförmig aneinander liegend bei Rees-Haffen, In de Luv/Wilhelmstraße (Re-A) gefunden wurden (Fiedler 1824, 170; ausführlich hierzu: FMRD VI, 3/4, 651–655). Darunter fanden sich Münzen von Nero bis Commodus, also von 54–192 zu datieren. Eine auffällige Teilübereinstimmung dieser Zusammensetzung findet

⁷⁸ Em-02-03, -18, -A, -C, -F-G, -N; Re-38, -A-D; Di-A-B; Ha-11; Hü-04; Sc-06, -A, -E; We-12, -26, -B-D. Bei der Formulierung „Münzen“ (also > 1) werden mindestens zwei, bei „einigen“ oder „mehreren Münzen“ (also > 2) mindestens drei Münzen gezählt.

man bei einem um 1813 geborgenen Hortfund von Silber- und Bronzemünzen in Wesel- Flüren, Am Sackert (We-26), wobei die Münzreihe zwischen Vespasian und Elagabal, also bis 218/222 liegt (Diskussion mit Literatur: FMRD VI, 3/4, 645 Nr. 3278 bzw. 647–649 Nr. 3280). Friedrich Bird schenkte bis zu 20 Silbermünzen aus dem Hort der Westphälischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur, Minden (FMRD VI, 3/4, 645 Nr. 3278 bzw. 647 f.), die sich jedoch bereits 1847 auflöste. Der heutige Verbleib der Münzen ist unbekannt. Was weitere Erwähnungen mehrerer Münzen in Altmeldungen angeht, kann nicht entschieden werden, ob es sich um Münzhorte oder wenige Einzelmünzen handelt. Zum Beispiel ist unklar, ob 1952 auf einem Grundstück am nördlichen Stadtrand von Emmerich, Waldweg (Em-10) ein kleiner Hortfund oder vielleicht doch lediglich fünf Einzelmünzen gefunden wurden, die in den Besitz des dortigen Heimatmuseums kamen, dort heute aber nicht mehr auffindbar sind.

Funde einzelner Goldmünzen werden aus Emmerich-Elten-Hochelten (Em-C), Emmerich, vor dem Reeser Tor (Em-E), Emmerich-Hüthum (Em-G), Schermbeck (Sc-B) und Hamminkeln-Mehrhoog, Mehrhooger Straße A (Ha-07) berichtet, von denen die erste dem Honorius (393–423) und die zweite dem Valens (364–378) zugewiesen wurde. Von letztgenanntem Fundplatz stammt auch ein im Jahr 215 geprägter Aureus des Caracalla, der nicht allzu lange Zeit später als Anhänger in einer Goldblechscheibe eingefasst wurde, was während der severischen Dynastie en vogue war (Abb. 23 a)⁷⁹. Bei Erdarbeiten wurde als Streufund innerhalb eines



Abb. 23 a Hamminkeln-Mehrhoog (Ha-07). Goldblechscheibe mit Aureus des Caracalla, t. p. q. 215; b Hamminkeln-Dingden? (Ha-B?). Tetradrachme des Antiochos VIII., t. p. q. 121 v. Chr. a Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn; b Hildegard Keiten/Hamminkeln.

merowingerzeitlichen Gräberfeldes nordöstlich der Emmericher Altstadt, Speelberger Straße (Em-13) ein Goldtremissis von Valentinian III. (425–455) aufgelesen, der den jüngsten römischen Fund in unserem Untersuchungsgebiet darstellt (vgl. Roymans 2017).

Silbermünzen fanden sich bei zwölf oder 13 Fundstellen⁸⁰. Während zwei Einzelmünzen aus der Zeit Marc Aurels in Emmerich, Wall (Em-17) und Voerde-Spellen, Bahndamm (Vo-02) sowie eine weitere unbestimmte in Emmerich, Innenstadt, Garten (Em-D) vorkamen, wurden bei Schermbeck-Damm, Dammer Feld (Sc-10) zwei spätrepublikanische Denare aus den Jahren 85 bzw. 32/31 v. Chr. mittels eines Metalldetektors aufgespürt. Zwei weitere frühe Denare kommen aus Hünxe-Bucholtswelmen (Hü-04). Als Grabfund in Emmerich-Elten, Eltensche Heide (Em-03) kam ein Denar des Hadrians zum

⁷⁹ Ähnlicher Goldscheibenanhänger mit Aureus des Septimius Severus und des Caracalla (201) aus Detmold-Hornoldendorf, Kr. Lippe, gefunden 1961 (Berke 2009, 154).

⁸⁰ Em-03–04, -17, -A, -D, -F; Re-A; Hü-04; Sc-10; Vo-02; We-26 bzw. -C–D.

Vorschein, vor dem Wassertor in Emmerich (Em-A) kam im 18. Jahrhundert u. a. ein Denar von Antoninus Pius zutage, während in der karolingischen Pfalz von Emmerich-Hochelten (Em-04) ein unbestimmbarer Denar ausgegraben wurde. In Emmerich, vor dem Steintor (Em-F) und Wesel, Bislicher Wald (We-D) wurden heute nicht mehr bestimmbare Silbermünzen gefunden. Der Hort von Silbermünzen in Rees-Haffen, In de Luv/Wilhelmstraße (Re-A) wurde bereits oben erwähnt. Innerhalb des Hortes von Wesel-Flüren, Am Sackert (We-26) fand sich ein Denar von Elagabal (218–222). Ob ein Denar von Pescennius Niger (193–194) ebenfalls dem Hort entstammte, ist unklar, weshalb dieser separat zu betrachten ist (Fundplatzangabe: bei Flüren, We-C).

Ebenfalls aus Silber ist die älteste Fundmünze im Gebiet, die womöglich aus Hamminkeln-Dingden, Nordbrock stammt (Ha-B?; Abb. 23 b): Allerdings ist der genaue Fundort – ob in der Gemeinde Hamminkeln oder im benachbarten Westfalen – nicht gesichert, sodass die Fundstelle in dieser Arbeit nicht hinzugezählt wird. Dennoch würde sie als einzige hellenistische Münze und mit der Bestimmung zum Seleukidenkönig Antiochos VIII. Gryphos (121–96 v. Chr.) auch den ältesten Fund überhaupt in diesem Gebiet darstellen⁸¹. Hinzuzufügen ist eine unbestimmbare Kupfermünze, die versilbert und als Münzanhänger gelocht wurde. Sie kam aus Grab 216 des großen merowingerzeitlichen Gräberfeldes von Wesel-Bislich (We-19) zutage.

Sofern sie angesprochen oder bestimmt worden sind, bestehen die restlichen Münzen aus Kupferlegierungen. Zusammen mit den zuvor erwähnten spätrepublikanischen Silbermünzen aus Schermbeck-Damm stellen eine gallische Potinmünze der Nervier aus Rees-Haldern-Heeren-Herken, Bethenkath (Re-03) sowie eine weitere republikanische Münze aus Hünxe-Bucholtswelmen (Hü-04) die einzigen vorkaiserzeitlichen Prägungen in unserem Untersuchungsgebiet dar, wobei die langen Zirkulationszeiten solcher Münzen natürlich eine Festlegung auf eine engere Nutzperiode ausschließen (vgl. Wigg 2003; Roymans/Aarts 2009).

Eine endrepublikanische oder frühstaugustische Prägung fand ein lizenziierter Sondengänger bei Rees-Haffen-Mehr, Kruisdicksweg (Re-38) in Form eines stark abgenutzten Dupondius der Zeit um 30/29 v. Chr. t. p. q.⁸² Funde frühkaiserzeitlicher Münzen werden von Elten-Hochelten (Em-C) und nordwestlich von Emmerich, vor dem Steintor (Em-F) berichtet, während spezifisch augustische Prägungen jeweils einmal in Hamminkeln-Loikum, Loikumerrott (Ha-05), Hünxe-Bucholtswelmen (Hü-04), beim Fundplatz in Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) und in Voerde (Vo-A) vorkommen. Dem restlichen 1. Jahrhundert zuzuweisen sind mindestens 19 Prägungen aus Emmerich, davon zwei vom Fundplatz Waldweg (Em-10), aus Rees, Melatenweg/Weseler Straße (Re-E, 2 ×), Rees-Haffen-Mehr, Kruisdick (Re-A, 8 ×), Wesel-Flüren, Am Sackert (We-26, 3 ×), jeweils eine Prägung stammt aus Schermbeck-Bricht, Alte Fährstraße (Sc-08), Voerde-Spellen, Hahnenstraße (Vo-04), Wesel, Diersfordter Heide (We-B) und Wesel (We-F). Mit den o. g. Hortfunden stammen von fünfzehn Fundstellen mindestens 47 Prägungen des 2. Jahrhunderts⁸³. Während Einzelmünzen des 3. Jahrhunderts kaum auftreten, nur 13 Prä-

⁸¹ Unlängst zu zwei griechischen Prägungen aus dem linksrheinischen *Vetera I* siehe Komnick 2019.

⁸² Zur Neudatierung für RPC I, 517 (bislang um 36 v. Chr.?; vgl. URL: <https://rpc.ashmus.ox.ac.uk/coins/1/517>) Wigg-Wolf 2019, 141.

⁸³ Em-02 (> 1), -03, -10, -17, -A; Re-03, -23, -A (23 ×); Ha-03; Hü-09 (4 ×); Vo-02; We-08 (2 ×), -26 (mind. 6 ×), -C, -G.

gungen von neun Fundstellen⁸⁴, sind mit mindestens 42 Münzen deutlich mehr des 4. Jahrhunderts zu verzeichnen, vor allem aus Hünxe-Bruckhausen und Schermbeck-Bricht. Neben einem Follis des Diokletians aus Wesel (We-F) liegen mindestens 25 einzeln oder zu mehreren Exemplaren aufgefundene Münzen des Hauses Constantins aus sechs Fundstellen vor, wobei alleine 17 vom Fundplatz Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) stammen⁸⁵. Hinzu kommt eine Prägung aus der Zeit des Magnentiusaufstandes aus der Pfalz in Emmerich-Hochelten (Em-04). Insgesamt zehn spätere Kupfermünzen aus den valentinianischen und theodosianischen Häusern liegen aus lediglich zwei Fundstellen vor, neun Münzen stammen aus Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09), eine einzelne kommt aus Schermbeck-Bricht, Pisortskamp (Sc-09). Hinzu kommen eine unbestimmbare Münze des 4. Jahrhunderts aus Voerde-Götterswickerhamm (Vo-07) und eine des 4. oder 5. Jahrhunderts aus Wesel, Fusternberg 2 (We-34). Ebenfalls aus dieser späten Phase sind die bereits erwähnten Goldmünzen des Valens aus Emmerich, Speelberger Straße (Em-13), des Honorius aus Emmerich-Hochelten (Em-C) und des Valentinians III. aus Emmerich, vor Reeser Tor (Em-E).

Die sechs Münzen aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Wesel-Bislich (We-19) liegen nicht vor, bleiben also unbestimmt. Es liegt jedoch nahe, dass diese eher spätrömisch zu datieren sind, denn zumindest die Beschreibung der Münze aus Grab 216 deutet auf eine Prägung des Typs Gloria Exercitus hin. Denen gegenüber stehen mindestens vier oströmische Prägungen des 6./7. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld, die bereits anderweitig publiziert worden sind (Zedelius 1992, 81–87).

Wenn wir die drei Hortfunde außer Acht lassen, zeigt sich ab den Emissionen des Gallischen Teilreiches eine sprunghafte Zunahme der Einzelmünzen im Arbeitsraum (Abb. 22). Dies deckt sich mit der Situation in den nördlich anschließenden Gebieten (Erdrich 2001a, 70).

3.3.2 Fibeln

(mind. 27 Funde von 13 Fundstellen)

Aus 13 Fundstellen stammen mindestens 27 provinzialrömische Fibeln, wobei 18 der autopsierten Funde aus einer Kupferlegierung und drei aus Eisen bestehen⁸⁶. Von den 17 bestimmbaren Fibeln lässt sich lediglich eine als Scharnierfibel ansprechen, alle anderen sind Spiralfibeln.

Zwei frühromische Fibeln stellen Exemplare von Schüsselfibeln der Form Haalebos 2 I, Variante Nijmegen bzw. Riha 1.13 dar, die als Einzelfunde in Rees-Helderloh, nahe Lohhof (Re-17) bzw. in Grab 8 des Gräberfeldes Düne Gunz in Hamminkeln (Ha-21) entdeckt wurden; sie dürften kurz vor oder kurz nach der Zeitenwende, auf jeden Fall spätaugustisch ggf. frühtiberisch datieren (Haalebos 1986, 16–18, 102; Riha 1994, 61; Erdrich 2001a, 60 Anm. 376; Heeren/van der Feist 2017, 49–53; Kartierung bei Brüggler/Tutlies 2019, 67 f. mit Abb. 2). Ebenfalls um diese Zeit datieren drei Bogenfibeln des Typs Riha 2.5, ggf. etwas jünger: Aus tiberisch–claudischer Zeit ist eine Augenfibel des Typs Riha 2.3.1 aus dem kleinen germa-

⁸⁴ Em-10; Re-07, -36 (2 ×); Ha-07; Hü-09 (4 ×); Sc-C; We-26, -A, -D. Zum Hort Ha-12 mit einem t. p. q. 276–282, siehe oben. Eine Prägung von Diokletian für Constantin als Cäsar vom Jahrhundertende stammt aus We-A.

⁸⁵ Em-01, -22; Ha-10; Hü-09 (16/17 ×, da 1 × 340–370 datiert); Sc-08 (5 ×); Vo-C.

⁸⁶ Em-A (> 1); Re-03 (2 ×), -07 (5 ×), -17, -28; Ha-08 (4 ×), -21; Sc-07; Vo-01, -06; We-02, -07 (> 1), -27 (5 ×).

nischen Gräberfeld von Hamminkeln-Mehrhoog, Lamboi/Düne Tebbe (Ha-08) zu setzen⁸⁷. Während ein Exemplar der Form Riha 2.6 bzw. Haalebos 5A mit starkem Bügelknick und einer achtwindigen Spirale in der Siedlung von Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) geborgen wurde, fanden sich vier Knickfibeln der Form Riha 2.7 bzw. Haalebos 5B mit leichtem Bügelknick im Grab 11 in Rees-Haldern, Heringsberg (Re-07). Die erstere datiert vorwiegend in die Zeit um 10–50 n. Chr., während die letzteren tendenziell jünger, vornehmlich tiberisch bis neronisch zu datieren sind⁸⁸. In Grab 1 in Rees-Haldern (Re-07, s. o.) lag eine Spiralfibel mit hohem Bügel und kräftigem Bügelknoten und Schlussknopf der Form Almgren 22a, die in das erste Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert. Eine zweigliedrige, kräftig profilierte Spiralfibel mit Stützplatte der Form Riha 3.1.1 (Almgren 70) wurde in Wesel-Bislich, Hüchelshof (We-02) aufgesammelt⁸⁹. Sie dürfte eher in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Aus der germanischen Siedlung Voerde-Friedrichsfeld, Heidestraße (Vo-01) kommt ein unvollständiges Exemplar einer eingliedrigen, kräftig profilierten Fibel der Form Riha 2.9.2, die Emilie Riha vorwiegend in die flavische Zeit datiert (Riha 1979, 73 f.; dies. 1994, 69). In den einheimischen Siedlungen von Rees-Haldern-Heeren-Herken, Bethenkath (Re-03) sowie Bergswick, Reeser Meer/Wolfersom (Re-28) kommen einfache Spiralfibeln des Typs Almgren 15 vor, die in die zweite Hälfte des 1. oder an den Anfang des 2. Jahrhunderts datieren.

Bei der einzigen Scharnierfibel aus der Siedlung Gartroper Weg/Gietling in Schermbeck-Bricht (Sc-07) handelt es sich um eine vollständige Backenscharnierfibel des Typs Riha 7.1.1, die ebenfalls in flavische Zeit datiert (Riha 1979, 179; dies. 1994, 151).

Im Gräberfeld von Wesel-Bislich, Westerheide (We-27) wurden verbrannte Bruchstücke eiserner Fibeln aus den Gräbern 13, 22 und 28 geborgen, während Reste von bronzenen Scheibenfibeln aus Gräbern 16 und 26 stammen⁹⁰. Aus der o. g. Siedlung von Rees-Haldern (Re-03) kommt eine weitere, unspezifische römische Fibel und von vor dem Wassertor in Emmerich (Em-A) sollen weitere Fibeln stammen.

Auffallend ist das scheinbare Fehlen von Fibeln nach dem späten 2. Jahrhundert, spätantike Formen sind bislang nicht nachgewiesen worden⁹¹. Die jüngste Fibel scheint eine germanische Scheibenfibel mit verzierter Pressblechauflage aus Haffen-Mehr, Reeser Bruch (Re-32) vom Ende des 2. Jahrhunderts zu sein⁹².

⁸⁷ Vgl. Riha 1979, 68 f.; 1994, 66 f. Zu Bogenfibeln: Heeren/van der Feist 2017, 66–69. Zur Datierung der Augenfibeln zusammenfassend Riha 1994, 66; Bridger 1996, 127 f.; Heeren/van der Feist 2017, 71–76. Zuvor: Kunow 1980, 157–161. Spätestens seit Entdeckung einer Produktionsstätte „germanischer“ Augenfibeln in der Hauptstadt Rätien, dem heutigen Augsburg (Schwaben), offenbart sich die Problematik, zwischen germanischen und provincial-römischen Produkten klar unterscheiden zu können. Hierzu Voss 2016, 20, wohl basierend auf Paul 2016.

⁸⁸ Riha 1994, 67 f., wobei in Augst (CH) beide Typen etwas später, meist ins 3. Viertel des 1. Jhs. datieren. Heeren/van der Feist 2017, 63–66. Zusammenfassend für den Niederrhein Bridger 1996, 121 f. (Typ 603 und 604), 128.

⁸⁹ Riha 1979, 79 f.; 1994, 72 f. Mit Überlegungen zu einer neuen Typologie dieser Gruppe mit Schwerpunkt auf dem alpinen Raum vgl. Knauseder 2014, 157 f.

⁹⁰ Die Vorlage und Diskussion dieser Fibeln ist der Dissertation von Klaus Frank (Frank in Vorb.) vorbehalten.

⁹¹ So auch in Norddeutschland: in silentio Erdrich 2001a, 60.

⁹² Weitere germanische Fibeln nachweislich in Re-03, Re-14, Re-36 und Ha-21.

3.3.3 Sonstige bronzene Funde (mind. 110 Funde von 34 Fundstellen)

3.3.3.1 Gefäße (mind. 56 Objekte von 13 Fundstellen)

Unter die begehrtesten römischen Importwaren in der *Germania magna* fallen bronzene Gefäße (Überblick bei Erdrich 2001a, 38–49), die mit mindestens 56 Exemplaren im Untersuchungsgebiet nachweisbar sind. An erster Stelle bzgl. ihrer Qualität und Erhaltung stehen drei kampanische Eimer mit figürlichen Attaschen, die 1888 im bekannten Prunkgrab aus den 50er-Jahren n. Chr. in Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) entdeckt wurden. Sie dienten in der Pflege der römischen Trinksitte der Weinverdünnung durch das Mischen mit Wasser, wobei die Fassungsvermögen zweier der drei Gefäße 16 bzw. 17 l betrug, während das dritte nahezu 28 l fasste. Da diese Gefäße anderswo ausführlich beschrieben worden sind, können wir hier auf eine Wiederholung verzichten (Gechter/Kunow 1983, 455–462 mit Abb. 2–14; Bridger 2007a, 343–345 mit Abb. 289–290; Frank 2018b, 466 f.; zur Datierung Erdrich 2001a, 44). Vergesellschaftet waren sie mit einem einfacheren Eimer bzw. Kochtopf vom Typ Östland mit einem stattlichen Volumen von 18 l sowie einem Fläschchen mit eingezogenem Hals, das einer Badegarnitur zuzuweisen ist⁹³. Zahlreich kommen Bronzegefäße innerhalb des Gräberfeldes von Wesel-Bislich, Westerheide (We-27) vor, wo 26 der insgesamt 38 Gräber Reste von mindestens 34 verbrannten Bronzegefäßen enthielten, dazu noch fünf mit Bronzeschmelz, der eventuell von weiteren Gefäßen herrühren könnte. In einem Grab diente ein Kessel des 3. Jahrhunderts vom Typ Westland als Behältnis für Knochenbrand⁹⁴. Allerdings muss ohne eine Metallanalyse vorerst dahingestellt bleiben, ob es sich um einen römischen Import han-



Abb. 24 Voerde? (Vo-C?). Bronzener Kasserollengriff mit Marsfigur. Till Könings/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

⁹³ Gechter/Kunow 1983, 463 Nr. 4–5 mit Abb. 15 u. 465 Abb. 16; Frank 2018b, 467. Zu lokalen Östlandeimern vgl. Bridger 1993, 67–71; ebd. 233–236. Allgemein: Wielowiejski 1985, 179–183.

⁹⁴ Frank 2012, 10 f.; ders. 2018a, 551. Die Vorlage und Diskussion dieser Gefäße ist der Dissertation von Klaus Frank (Frank in Vorb.) vorbehalten.

delt, denn solche Gefäße könnten durchaus aus Skandinavien importiert worden sein, wie Untersuchungen metallischer Spurenelemente ergeben haben (Bollingberg/Lund Hansen 1993). Vom fundreichen Fundplatz Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) stammen zwei Bruchstücke eines Eimers oder Kessels mit einer erhaltenen Henkelattasche in Form eines menschlichen Gesichtes, die Spuren einer Vergoldung aufweisen. Zoomorphe Attaschen, die Widder darstellen, finden sich auf einem Ω -förmigen Beckengriff (vgl. Taf. XX), der auch mit Weinranken verziert ist, von der benachbarten Fundstelle Hünxe, Bruchweg (Hü-08; vgl. Radnóti 1938, 127–130 mit Taf. 38, 1–2; Kunow 1983, 23; Wielowiejski 1985, 199 f.; Erdrich 2001a, 47). Ein Bruchstück einer weiteren Beckenattasche wurde aus dem merowingischen Grab 616 des 7. Jahrhunderts in Wesel-Bislich (We-19) geborgen. Ein zweiter Eimer/Kochtopf vom Typ

Östland Variante Eskildstrup (Eggers 43) kommt aus Rees-Haffen-Mehr, Lohrwardt, Grindsee (Re-37), woher auch Reste des Oberteils eines weiteren Eimers mit Eisenbügel stammen. Vom benachbarten Roosenhofsee (Re-39) kommt ein Teil eines spätlatènezeitlichen Kessels des Typs Eggers 7 aus gallischer Produktion. Zahlreiche Fragmente eines teils zerschnittenen, teils verschmolzenen Hemmoorer Eimers fanden sich in Grab 2 im Bislicher Wald in Hamminkeln-Mehrhoog (Ha-16) und waren mit einem Trierer Spruchgefäß des dritten Viertels des 3. Jahrhunderts vergesellschaftet. Das provinzialrömische Gefäß vom Typ Eggers 55 dürfte aus Galmei-Messing bis etwa Mitte des 3. Jahrhunderts im Rheinland hergestellt worden sein (Wielowiejski 1985, 183–185; Erdrich 1995; ders. 2001a, 45–47). Der Henkel eines zweiten Hemmoorer Eimers kommt aus Hünxe-Buchholtwelmen (Hü-C), wenige Teile zweier weiterer Hemmoorer Eimer stammen aus Grab 35 in Wesel-Bislich, Westerheide (We-27) sowie aus der Siedlung Rees-Haffen (Re-36)⁹⁵. Aus Grab 3 im Bislicher Wald stammt das Bruchstück eines Kellen- bzw. Siebgriffes des Typs Eggers 161 (Wielowiejski 1985, 218 f.), das mit einer gut datierbaren Sigillataschüssel aus Sinzig aus der Mitte des 2. Jahrhunderts zusammenlag. Ein weiteres Kellen- oder Siebgriff-fragment wurde in Rees-Haldern, Endshof (Re-14) zusammen mit dem Bodenbruchstück eines Siebes ausgegraben. Angeblich aus Voerde stammt ein Kasserollengriff, der einen prunkvollen Dekor in Form einer Marsfigur aufweist (Vo-C; Abb. 24). Eine solche Verzierung eines Gefäßgriffes ist bisher singulär im Untersuchungsgebiet und ist sicherlich als Luxusgut zu bezeichnen. In einer der Kiesgruben nahe Wesel-Bislich (We-I) wurde eine nahezu vollständige Schüssel einer Zwischenform Eggers 106 und 112 gefunden (Abb. 25). Bei Begehungen des Fundplatzes



Abb. 25 Wesel-Bislich (We-I). Bronzene Schüssel aus einer Kiesgrube.

Till Könings/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

⁹⁵ Asmus 1939, 172 Anm. 9: „...konnte W. Kersten bei den Grabungen in der Siedlung von Haffen, Kr. Rees, drei Bruchstücke von Hemmoorer Eimern bergen.“ So auch Kempa 1995, 106.

Tövensfeld in Rees-Groin (Re-18) wurde ein weiteres Gefäßfragment aufgesammelt. In einer Publikation von 1784 wurde das Auffinden von römischen (metallenen) Gefäßen vor dem Wassertor in Rees erwähnt (Em-A), worüber allerdings nichts weiteres mehr bekannt ist (Guse 1784).

3.3.3.2 Figürliche Darstellungen (mind. 9 Stücke von 9 Fundstellen)

Abgesehen von den zuvor erwähnten Gefäßattaschen und dem Kasserollengriff stammen von neun Fundstellen mindestens neun figürliche Darstellungen aus Kupferlegierung.

Im Jahre 1931 erstand das damalige Provinzialmuseum Bonn eine Statuette, die in der Nähe von Rees gefunden worden sein soll (Re-F). Die beschädigte Vollplastik zeigt einen Hercules mit einem erhobenen rechten Arm, während der linke Arm fehlt (CRFB XXV-09-2/9; vgl. Lehner 1927, 297). Eine weitere Gottheit zeigt den massiven Kopf eines jungen, behelmten Mars mit Helmbusch, der zufälligerweise bei Gartenarbeiten in Hünxe-Bucholtswelmen zum Vorschein kam (Hü-07; Abb. 26 a).



Abb. 26 a Hünxe-Bucholtswelmen (Hü-07). Bronzener Kopf eines behelmten Mars; b Rees, Reckerfeld (Re-41). Bronzener Wagenaufsatz in Form eines Faust- oder Ringkämpfers. a Bonner Jahrb. 188, 1988, 360 Abb. 5; b Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.

Die Statuette, die wie ähnliche Figuren aus dem nahen Ruhrgebiet keine hervorragende Qualität aufweist⁹⁶, dürfte in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datieren. Laut der o. g. Altmeldung soll 1784 auch vor dem Wassertor in Emmerich ein Apollokopf gefunden worden sein (Em-A). Auch vor 1824 sollen nordöstlich von Rees-Haffen, in der Luv/Wilhelmstraße (Re-A) mehrere Bruchstücke von römischen Bronzefiguren entdeckt worden sein. In einer Grubenverfüllung in Rees-Haffen fanden sich mehrere Blechfragmente, die der Ausgräber Walter Kersten und der Bearbeiter als Reste einer römischen Bronzestatue interpretierten (Re-36; vgl. Kempa 1995, 107 mit Anm. 681; 165); vermutlich waren sie zur Wiederverwendung gesammelt worden. Aus der Siedlung Rees, Reckerfeld (Re-40) stammen drei Funde aus Kupferlegierung, von denen der auffälligste ein Wagenaufsatz in Form des Köpfchens eines glatzköpfigen Mannes mit unterem Befestigungsring zur Zügelführung ist (Abb. 26 b). Das Figürchen ist wohl als ein Faust- oder Ringkämpfer mit seinem berufsspezifischen *cirrus* als Haartracht (geschorener

⁹⁶ Cichy 2015, bes. 81 Abb. 3; vgl. Grütter/Jung/Stephan-Maaser 2015, 218 Nr. 251a: Unser Exemplar wird ebd. als Nr. 250 erwähnt. Es ist von der Größe her ähnlich einer nahezu vollständigen Statuette ausgestellt im Fries Museum Leeuwarden (NL), Collectie Het Koninklijk Fries Genootschap.

Kopf mit einer einzelnen Haarsträhne bzw. einem Zopf am Hinterkopf) zu interpretieren⁹⁷. Ähnliche, aber nicht gussgleiche Stücke stammen aus Köln, Nachtsheim (Kreis Mayen-Koblenz), Trier, Augst (CH) sowie Bad-Frankenhausen/Kyffhäuser-Esperstedt (Kyffhäuserkreis) und Stadtilm (Ilmkreis) in Thüringen und unlängst aus Kleve-Kellen (vgl. Menzel 1986, 165 Nr. 461 mit Taf. 141 sowie Kaufmann-Heinimann 1977, 155 f., Kat.-Nrn. 275–276 mit Taf. 175–176; Menzel 1966, 74 Nr. 178; Schleiermacher 1996, 290–292; Dušek 2017, 69 f. mit Taf. 79,2, 74 mit Taf. 78,1; Friederichs 1871, 467 Nr. 2144)⁹⁸.

Bei der am besten erhaltenen römischen Plastik handelt es sich um einen weiteren Zufallsfund, der 1949 bei der Abaggerung des Yachthafens nordwestlich von Emmerich getätigt wurde (Em-14; Abb. 27). Die 15,6 cm lange und 6 cm hohe Statuette, die wahrscheinlich eine Löwin im Passgang darstellt, datiert etwa Mitte des 3. Jahrhunderts, wie in einer Einzelstudie herausgearbeitet wurde (Horn 1980: dort als Tiger angesprochen).

Vom Löwenberg südöstlich von Emmerich stammt ein mit zwei Steinen versehener Anhänger, dessen Kopf von vier Delfinen und der Aufschrift ΣΥΕΡΑ ΚΟ ΣΙΑΝ (?) umgeben gewesen sein soll



Abb. 27 Emmerich, Jachthafen (Em-14). Bronzene Statuette einer Löwin; a Vorder-; b Rückseite. a–b Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.

(Em-20). Leider ist der unveröffentlichte Fund heute unauffindbar, sodass die Deutung der Inschrift unsicher ist. Dies ist besonders bedauerlich, weil es sich um die einzige griechische Umschrift aus dem Untersuchungsraum handelt. Weitere Tiere zeichnen sich auf einem Riemenbeschlag aus Voerde-Holthausen, Hammweg (?) ab (Vo-C; Abb. 28), wobei die Kombination von zwei Kranichen, zwei Fischen, zwei Wind- oder Flussgottheiten und einem zentralen Krater bislang ohne direkte Parallele zu sein scheint⁹⁹. Er gehörte einst zu einem zivilen Pferdegeschirr, wie andere Beispiele in der *Germania magna* und *Gallia Belgica* belegen.

In allen Fällen handelt es sich bei den figürlichen Darstellungen um Kleinplastiken, Hinweise für Großbronzen, auch für deren Wiedereinschmelzen, liegen nicht vor (unlängst hierzu: Kem-

⁹⁷ Donata Kyritz (Kyritz 2014, 78; 392 Kat. 8.10) deutet die Figur als Athleten oder Gaukler und zitiert dabei Dušek 2007, 353 f. Diese Deutung stützt sich vermutlich auf die von Menzel 1986, 165 Nr. 461. Wohl diesen folgend bei einem ähnlichen Köpfchen, dessen Nase mehrfach geknickt ist (!), mit Provenienz in Wien: Gorny & Mosch 2015, 41 Nr. 31.

⁹⁸ Zu Letzterem: freundl. Hinweis auf digitale Datenbank der Berliner Bronzensammlung nach Carl Friedrichs durch Susanne Willer/LVR-LMB. Kleve-Kellen: Neufund 2020 durch einen lizenzierten Sondengänger, NI 2020/0138, St. 2-33-1, unveröffentlicht.

⁹⁹ Eine ähnliche Zusammenstellung von diversen Sujetelementen findet sich auf einem bronzenen Ziergehänge mit Reiterdarstellung aus der Villa von Borg im Saarland: Brück 1992, 118 mit Taf. 6. Aus Hilden (Kreis Mettmann) stammt als Sondenfund eine Schnalle mit einer Szene des Kampfes zwischen Herakles und dem nemeischen Löwen, wobei diese mit jeweils zwei Leoparden und Schlangen sowie drei menschlichen Gesichtern figürlich umrahmt wird: Brüggler/Morscheiser-Niebergall/Tutlies 2016, 248 Abb. 4. Eine kurze Erwähnung des Neufundes aus Voerde und zehn weiterer Riemenbeschläge jetzt in Henrich 2017, 128 Fig. 2,3.

kes 2017, vor allem Beitrag Claudia Sarge: Sarge 2017, bes. 28 Abb. 1; Willer/Schwab/Mirschenz 2016), was auch der Situation in den nördlichen Niederlanden und Norddeutschland entspricht (Erdrich 2001a, 65).

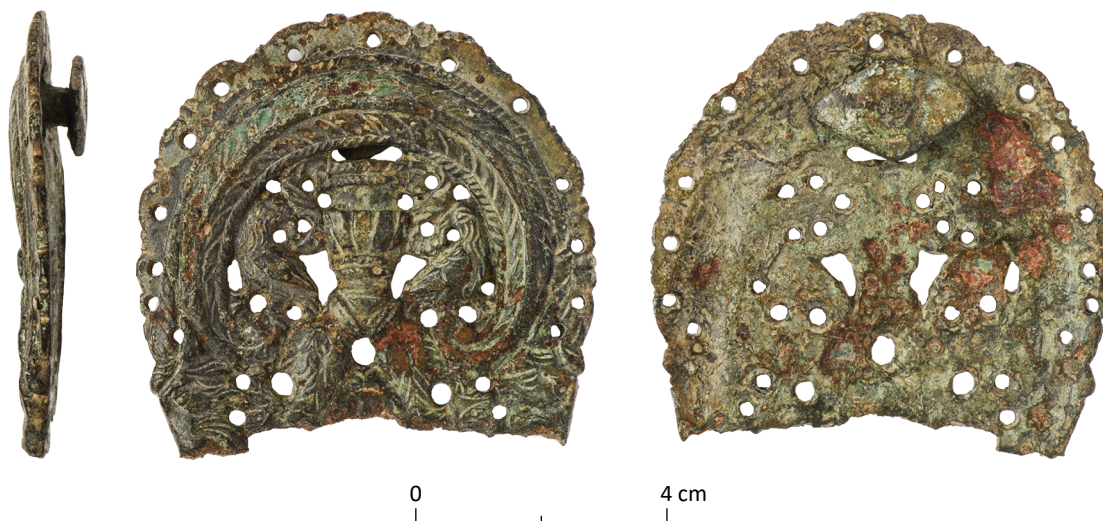


Abb. 28 Voerde? (Vo-C?). Bronzener Riemenbeschlag mit Kranichen, Fischen, Wind- oder Flussgottheiten und zentralem Krater. Till Könings/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

3.3.3.3 Gerätschaften (12 Objekte von 3 Fundstellen)

Provinzialrömische Gerätschaften kommen an nur drei Fundplätzen vor, dafür aber in größerer Konzentration.

Das Heimatmuseum Schermbeck bewahrt u. a. einige Funde auf, die Privatpersonen ohne denkmalpflegerische Erlaubnis im Sommer 1989 an einer markanten Dünenkuppe in Schermbeck-Bricht, Alte Fährstraße ausgruben (Sc-08). Neben einigen Scherben und sechs Münzen fanden sich in der Althumusdecke des Sandhügels acht nahezu intakte Gerätschaften. Dabei handelt es sich um drei Ohrsonden, einen Wundhaken, einen Spachtel, einen Nagelreiniger, einen Stilus sowie einen Löffel. Der hervorragende Erhaltungszustand weist eventuell auf ein gestörtes Grab oder aber auf einen eher neuzeitlichen Hortfund, angelegt um eine anderweitige Herkunft zu verschleiern, hin. Von der naheliegenden Siedlung Gartroper Weg/Gietling in Schermbeck-Bricht (Sc-07) stammen drei weitere Gerätschaften: eine intakte Pinzette, ein Schlüssel mit einer schwanenkopffähnlichen Endöse sowie der Stiel eines abgebrochenen Objektes. Neben den bekannten Gürtelteilen aus dem Prunkgrab in Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) kommt aus St. 21 der Siedlung lediglich ein Nadelbruchstück.

3.3.3.4 Sonstige bestimmbare Funde (mind. 23 Stücke von 15 Fundstellen)

An 15 Fundstellen fanden sich mindestens 23 diverse Funde aus Kupferlegierung, ohne dass mengenmäßig eine einzelne Fundgattung hervortritt.

Zwei römische Glöckchen stammen aus Rees-Haffen-Mehr, Lohrwardt, vom Roosenhofsee (Re-39) und aus Wesel-Fusternberg (We-30). Diverse Ringe und Ösen fanden sich in Rees-Haffen-Mehr, Lohrwardt, Grindsee (Re-37), Schermbeck-Bricht, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07)

bzw. Pisortskamp (Sc-09) sowie in Gräbern 26 und 30 in Wesel-Bislich, Westerheide (We-27) und Wesel-Bislich, Leckerfeld (We-29). In Emmerich-Borghees (Em-B) soll eine Spirale (Armring?) gefunden worden sein, während das tierkopferzierte Ende eines spätrömischen Armrings aus Grab 16 in Wesel-Bislich, Westerheide (We-27) stammt. Im Grab 15 desselben Gräberfeldes kamen mindestens zwei *Tutuli* zum Vorschein, die als Zierde fungierten. Hinzu kommen ein Zügelring aus Hamminkeln-Mehrhoog, Mehrhooger Straße B (Ha-09) sowie eine Stangentrense aus Grab 7 der Düne Gunz (Ha-21). Auch in Gietling (Sc-07) wurde ein Schlossbeschlag aufgelesen. Aus Rees-Groin, Tövensfeld (Re-18) kommt ein Teil eines Kerzenständers. Plättchen mit jeweils drei Löchern wurden in Rees-Haldern-Heeren-Herken, Bethenkath (Re-03) und Haffen-Mehr, Reckerfeld (Re-40) gefunden. Diese könnten Teile von Schutzpanzern darstellen. Zum einstigen Personenschutz dienten auch Schildteile aus dem Prunkgrab von Voerde-Mehrum (Vo-06) sowie aus Emmerich (Em-A). Ohne Befund sind die sechs *Phalerae* (buckelförmige Zierplatten), die Anfang der 1970er-Jahre bei der Auskiesung des Rheinauenparks in Wesel-Flüren, Aue (We-2) zutage kamen. Die zwischen 16 und 80 g schweren und zwischen 6,2 und 7,6 cm im Durchmesser messenden Scheiben datieren ins 1. Jahrhundert n. Chr., eine militärische Herkunft ist aber nicht gesichert.

3.3.3.5 Diverse unbestimmbare Funde (mind. 10 Objekte von 9 Fundstellen)

Zehn weitere Fundstücke aus Kupferlegierung lassen sich nicht eindeutig bestimmen. Blechteile liegen aus den Fundstellen Rees-Haffen-Mehr, Grindsee (Re-37) und Schermbeck-Bricht, Gartroper Weg/Gietling (Sc-07) vor, wobei es sich bei einem Fragment von letzterem Ort eventuell um den Teil eines Griffes handeln könnte. undefinierbare Reste traten in Rees-Mehr, Kirche (Re-H) und in Hamminkeln-Mehrhoog, Bollmannskath (Ha-17) auf. Verschmolzene Reste fanden sich in Rees-Haldern, Geukesberg/Wittenhorst (Re-19), Hamminkeln, Bislicher Wald (Ha-16) sowie in Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06). Diese letztere Kategorie weist auf ein mögliches Recyclingverfahren, das vor allem durch zwei besondere Funde unterstrichen wird (vgl. Kap. 3.3.5). Aus der Siedlung Emmerich, Blackweg (Em-19) stammt eine massive Scheibe aus Kupferlegierung mit einem Gewicht von 296 g. Das auf der Drehbank angefertigte Stück kann entweder als vorgesehener Gefäßboden oder vielleicht als Rohling betrachtet werden, der aber bei der Herstellung missglückt war und so als Halbfabrikat entsorgt wurde. Es ähnelt sehr einem Exemplar im Joanneum in Graz (A; vgl. Mutz 1972 Nr. 438). Neben den zuvor erwähnten *Phalerae* stammt aus dem Baggersee des Rheinauenparks in Wesel-Flüren (We-28) ein 28,2 × 18,0 × max. 2,2 cm großer Gusskuchen, der aus Kupfer mit nur wenigen Beimengungen bestand. Dieser 16,4 kg schwere Gegenstand dürfte sicherlich für eine Wiederverwendung angedacht gewesen sein.

3.3.4 Sonstige Metallfunde (mind. 45 Funde von 20 Fundstellen; ohne Nägel)

Wenn wir die Münzen außer Acht lassen, treten im gesamten Untersuchungsraum kaum provinzialrömische Objekte aus Edelmetall auf. In der Siedlung von Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) wurden zwei aneinanderpassende Fragmente eines Silberspiegels mit einem Durchmesser von etwa 13 cm und einer Stärke von 2,2 mm ausgegraben (Brand 2010, 69). In

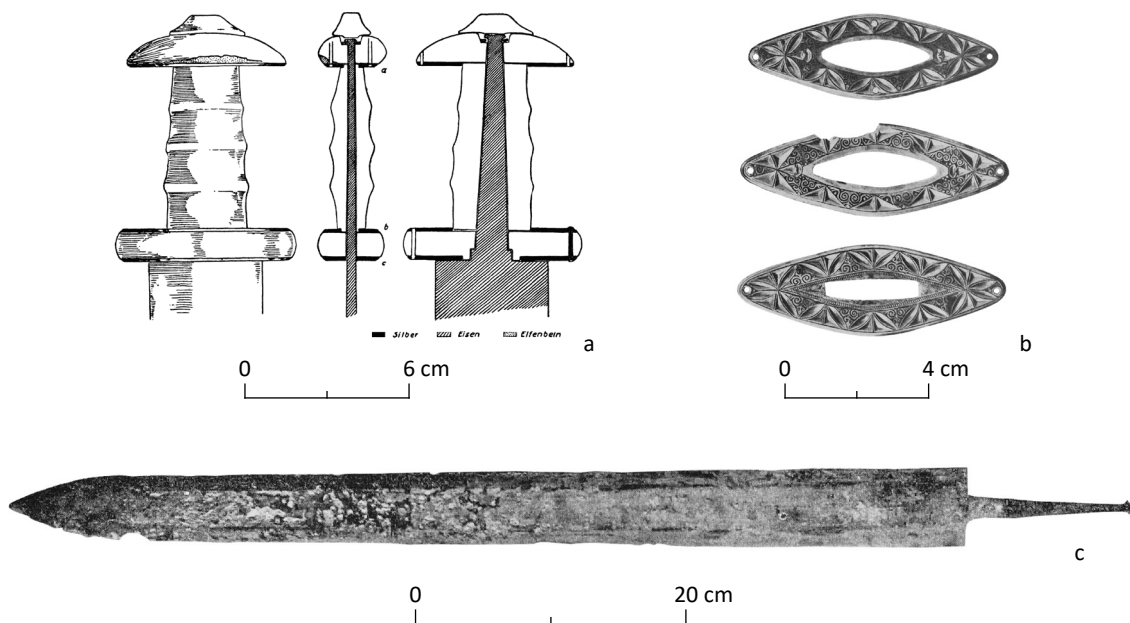


Abb. 29 Emmerich-Vrasselt (Em-23). Spätantikes Langschwert mit Nielloeinlagen. a–b nach Stoll 1938b, Taf. 48; c nach ders. 1938a, 248 Abb. 1.

Grab 16 des Gräberfeldes von Wesel-Bislich, Westerheide (We-27) befand sich ein Blech von einem Gefäß mit leicht verdicktem, gerundetem Rand, das wohl aus Silber besteht. Vier weitere Gräber (1, 7, 17, 39) enthielten geringe Reste von Silberkügelchen oder -schmelz, ohne dass eine nähere Ansprache möglich wäre.

Gold kommt nur einmal vor, wobei in diesem Fall eine Goldmünze des Caracalla (t. p. q. 215) zweitverwendet wurde, um als Anhänger in eine Goldblechscheibe eingefasst zu werden (s. o.; vgl. Hagen 1956a). Unglücklicherweise ist wahrscheinlich nur der sekundäre Fundort bekannt, denn sie wurde um 1940 im Wurzelgeflecht eines Baumes entdeckt, der von einem benachbarten Hof in Hamminkeln-Mehrhoog transloziert worden war (Ha-07).

Von 18 Fundstellen stammen Funde aus Eisen bzw. Stahl, die eher als provinzialrömisch zu deuten sind. Eine genaue Anzahl der Eisenteile anzugeben verbietet sich, denn in manchen Altmeldungen werden nur allgemein Eisenteile o. ä. erwähnt, sodass lediglich 27 Funde aus Eisen ansprechbar sind. Hinzu kommen mindestens 47 Nägel sowie weitere unspezifische Eisenfragmente.

13 Eisengeräte kommen bei sechs Fundstellen vor. Eine Pionieraxt (*dolabra*), eine Hacke und zwei einfache Äxte wurden aus einem römischen Gebäude am Lohrwardt, Grindsee in Rees-Haffen-Mehr (Re-37) geborgen, das allerdings einst eher linksrheinisch gelegen haben dürfte. Sicher rechtsrheinisch sind die Funde zweier Äxte, eines Dechsels sowie eines Stemmeisens römischer Machart (ggf. auch ein weiteres Werkzeug mit Tülle) aus der Siedlung Re-36 von Rees-Haffen-Mehr (Kempa 1995, 107 f.). Fünf Messerteile liegen aus vier Fundstellen vor¹⁰⁰ Das technisch und künstlerisch hervorragendste Objekt wurde 1937 aus einem vormaligen Altwasser in Emmerich-Vrasselt (Em-23) ausgebagert. Das 85,7 cm lange Langschwert wurde aus Damaststahl hergestellt; sein Mittelteil besteht aus gekräuselter Gussdamaststahl, wobei die glatten Kanten angeschmiedet worden waren (Abb. 29; vgl. Stoll 1938a; Kersten 1938c;

¹⁰⁰ Re-26, Di-01?, Hü-09, Vo-06 (2 ×).

Röder 1977). Zwar war der Knauf aus Elfenbein größtenteils zerstört, aber es blieben drei Griffbeschläge aus vergoldetem Silber erhalten, deren kerbschnittverzierte Dekorelemente mit Nielloeinlagen versehen waren. Dieser Einzelfund stellt das jüngste römische Metallobjekt im Untersuchungsraum dar, denn er datiert in den Horizont um das Ende des 4. bzw. an den Anfang des 5. Jahrhunderts. Wie ein Körpergrab mit Schwert und römischen Münzen bei Rees-Millingen (Re-D) zu deuten und datieren ist, lässt sich heute nicht mehr beantworten (Schneider 1860, 14; 100).

Das berühmte Soldatengrab von Voerde-Mehrum (Vo-06) enthielt mehrere eiserne Waffen einer germanisch-römischen Mischbewaffnung (Abb. 30; vgl. Gechter/Kunow 1983, 452–454; Frank 2018b, 468–471): Bei dem Kurzschwert, dem Dolch und den drei Gürtelteilen (Abb. 30 a–b) handelt es sich um germanische Nachahmungen eines römischen *gladius*, einer *pugio* und eines *cingulum*s. Während das Schwert dem Raum von Schweden bis in die Slowakei zuzuordnen ist, ist dessen Schwertscheide (Abb. 30 d) typisch für römische *gladii* vom Typ Mainz oder Pompeji (Frank 2018b, 468). Ein eiserner Schildbuckel (Abb. 30 f) sowie die bronzene Schildfessel (Abb. 30 c) und die Trinkhornbeschläge (Abb. 30 g) sind eindeutig germanisch. Die eiserne Lanzenspitze und ein seltener, verzinnter Schildbuckel mit Scheitelkamm (Abb. 30 e) sind hingegen eher römischen Ursprungs. Aus einem Garten in Wesel-Bislich, Auf dem Mars (We-18) stammt eine noch 9 cm lange, vermutlich römische Speerspitze. Als Altfunde zweier Angriffswaffen gelten ein Geschützbolzen, ggf. eine Pfeilspitze sowie eine Lanzenspitze, die das Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin beherbergt und deren Fundort als die Wallburg bei Hünxe angegeben wird (Hü-B).

Bei dem von Reichmann angegebenen Ortbandknopf eines *gladius* aus Grab 2 in Rees-Haldern, Sonsfeld (Re-24) dürfte es sich eher um den Endbeschlag eines germanischen Trinkhorns handeln (Reichmann 1979, 416 mit Taf. 35, 5; ders. 2007, 76, 77 Abb. 48,6).

Ein Winkel aus dünn getriebenem Eisen stammt aus der Siedlung Gartroper Weg/Gietling (Sc-07c). Im Gräberfeld von Wesel-Bislich, Westerheide (We-27) fanden sich ebenfalls zahlreiche Kleinfunde aus Eisen wie z. B. Kammnieten (Grab 7), Blechteile (Gräber 11, 22), Draht (Gräber 16, 25), ein Schnallendorn (ebenfalls Grab 16), eine Tülle (Grab 17) sowie eine Zwinge (Grab 15). Aus der Siedlung von Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) stammen ein Schlüssel und ein Bolzen. Mindestens 47 Nägel treten an fünf Fundstellen auf¹⁰¹. Nicht näher angesprochene oder weiter bestimmbare Eisenfunde sind von sieben Fundstellen bekannt¹⁰². Funde aus Blei wurden nur gelegentlich im Untersuchungsgebiet entdeckt (zu möglichen Lagerstätten: Pfeffer 2018; Bemann/Rünger 2020). Eine Schleuderkugel stammt aus einer Fundstelle im Bislicher Wald/Düne Krus (Ha-20). Zwei nicht näher spezifizierte Bruchstücke kommen aus Hamminkeln-Mehrhoog, Galgenberg (Ha-18) und Voerde-Mehrum (Vo-06). Von der Siedlung Gartroper Weg/Gietling in Schermbeck-Bricht (Sc-07c) kommt das Fragment eines rundlichen Objekts, das auf eine Dicke von 2 mm getrieben wurde; es weist einen Dekor mit ausgepressten konzentrischen Kreisen und einem sanduhrförmigen Seitenmuster auf.

Die größten und bekanntesten Bleifunde vom Gebiet sind zwei Bleirohre, die als Teil eines Wasserleitungssystems im hypokaustierten Gebäude am Lohrwardt, Grindsee in Haffen-Mehr

¹⁰¹ Hü-09 (2 ×), Sc-07 (4 ×), Vo-06 (> 31 ×), We-27 (mind. 8 ×), We-29 (1 ×).

¹⁰² Re-03 (> 1), Re-H (> 1), Ha-17 (> 1), Ha-19, Sc-06 (> 1), Vo-06 (1), We-27 (mind. 5 ×).

(Re-37) dienen. Es handelt sich wohl um Teile eines Versorgungskanals, womöglich für eine eher einst linksrheinische Badeanlage. Leider konnten kaum nähere Beobachtungen bei der Abaggerung getätigt werden.



Abb. 30 Voerde-Mehrum (Vo-06). Waffenbeigaben aus dem Grab von 1888, Mitte 1. Jh. n. Chr. a–b Gürtelteile; c Schildfessel; d Schwertscheidenbeschlag; e eiserner Schildbuckel mit Mittelgrat; f bronzener Schildbuckel; g Trinkhornbeschläge. a–g Michael Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

3.3.5 Germanische Metallverarbeitung/Recycling

Mehrere der oben beschriebenen Gegenstände aus Kupferlegierung scheinen beschädigt gewesen zu sein, sie sind bereits in der Antike entweder geschnitten oder geschmolzen worden. Geschnittene Blechfragmente einer Statue aus Rees-Haffen (Re-36) und Fragmente eines Hemmoorer Eimers aus Hamminkeln, Bislicher Wald (Ha-16) deuten auf eine Vorbereitung zur Wiederverwendung hin. Von letzterem Ort stammen auch geschmolzene Eimerreste, ähnliche Objekte kamen ebenso in Rees, Geukesberg/Wittenhorst (Re-19) vor. Im Befund 43 in Rees-Haffen (Re-36) fand sich ein Metallhort mit fünf Objekten, darunter ein Glockenrest (Kempa 1995, 107; 194). Auch eine zweite Glocke aus Rees, Lohrwardt/Roosenhofsee (Re-39) war beschädigt. Die Glocken könnten auf Viehhaltung hinweisen (z. B. Brüggler u. a. 2017, 48 mit Abb. 23; Brüggler 2018a, 295 f.). Weitere kleinere Gegenstände aus Kupferlegierung, wie der Wagenaufsatz in Form eines glatzköpfigen Manneskopfes (s. o.) und ein Plättchen aus Rees-Haffen-Mehr, Reckerfeld (Re-40), ein ähnliches Plättchen aus Rees-Haldern-Heeren-Herken, Bethenkath (Re-03), die Scheibe aus Emmerich, Blackweg (Em-19) sowie Gefäßreste könnten ebenfalls auf ein vorgesehenes Recyclingverfahren hindeuten (grundsätzlich hierzu: Baumeister 2004).

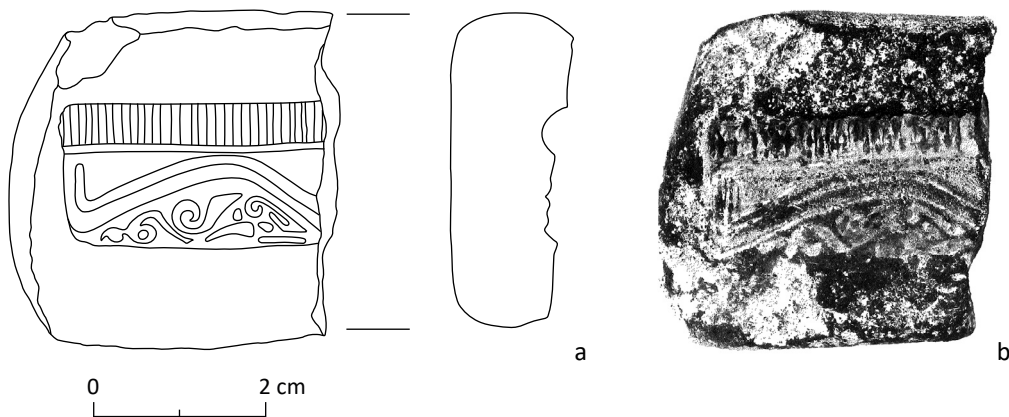


Abb. 31 Emmerich-Praest (Em-24). Steinform für Wachsmodelle zum Gießen spätrömischer Militärgürtelbeschläge vom Typ Vieuxville, um 400. a Marie-Christine Metternich/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Grundlage Janssen 1978, 107 Abb. 92; b Ebd. 106 Abb. 89.

Eindeutige Hinweise auf Recycling liegen in Form des 16,4 kg schweren Gusskuchens aus Wessel-Flüren, Aue (We-28) und als Schlackenreste aus den Siedlungen Rees-Haffen-Mehr, Reckerfeld (Re-40) und Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) vor. Bei den beiden letzteren stellten die Bearbeiterinnen zusätzlich Gussreste und Bruchstücke von Gusstiegelnegativen, die neben Rasenerzverhüttung auch auf eine Buntmetallverarbeitung innerhalb des rheinwesermanischen Hofes hindeuten, fest (Kyritz 2014, 137–143, 171–190; Brand 2010, 68; Überblick zu Recycling und Buntmetallverarbeitung bei Voss 2020, 159–169).

Vom Siedlungshügel Blouswardt in Emmerich-Praest (Em-24) stammt eine Tonform, die der Herstellung von Wachsmodellen diente, die dann im Gussverfahren mit verlorener Form zum Gießen von spätrömischen Militärgürtelbeschlägen verwendet wurden (Abb. 31). In diesem Fall handelt es sich um einen hochrechteckigen, spiralverzierten Gürtelbeschlag mit Astragalröhrchen und Kerbschnittverzierung vom Typ Vieuxville, der in die Zeit um 400 datiert (vgl. Böhme 2008, 83; siehe Kap. 5.4). Die zwei von Horst Wolfgang Böhme erwähnten Fundstücke

aus Nijmegen (NL) und Emmerich stellen die bisher nördlichsten Belege für diese kleinen Manufakturen dar (vgl. Böhme 2008, 84 Abb. 5 für die Verbreitung bis Südbelgien). Auf das Sammeln oder die Verarbeitung von Hacksilber gibt es keine Hinweise (zuletzt Hunter/Painter 2017).

3.4 Sonstige Funde

Funde aus Bein wurden im Untersuchungsgebiet bislang kaum beobachtet; die wenigen Vorkommen stammen bezeichnenderweise aus Ausgrabungen der jüngeren Zeit. Aus Grab 3 in Voerde-Mehrum (Vo-06), Reshove Weg kommen vier kleine Fragmente einer nicht näher erkennbaren Nadel. Vom Gräberfeld in Wesel-Bislich, Westerheide (We-27) stammen Beinfragmente von drei angeschmauchten Schwertriemendurchzügen vom Typ Nydam aus dem 3. Jahrhundert (Frank 2012, 11 mit 10 Abb. 1; Riemendurchzüge: Gräber 4, 30, 34). Aus neun weiteren Gräbern dort wurden auch Reste meist verbrannter Kämme geborgen, von denen es sich bei zweien um Dreilagenkämme handelt¹⁰³. Ebenfalls in Grab 30 fanden sich Reste von Elfenbein, die eventuell von einer kleinen Dose herrühren¹⁰⁴. In der Siedlung fanden sich zwei verbrannte, bearbeitete Beinreste, deren Kleinteiligkeit eine nähere Bestimmung nicht zuließ (Kyritz 2014, 83, 395 f. mit Taf. 17 Nr. 7, 18 Nr. 1).

Auf 26 Fundstellen traten Ziegel oder Ziegelbruch auf¹⁰⁵. Gestempelte Ziegel liegen von neun Fundstellen vor (vgl. Kartierungen von nur drei Fundstellen bei Schmidts 2017, 245 Abb. 2 sowie Schmidts 2018b, 141 Abb. 7): Stempel der *legio VI*, die etwa 97–121 in *Vetera II* bei Xanten stationiert war, fanden sich in Emmerich-Elten (Em-K) bzw. Hochelten (Em-C) und in Rees-Haldern, Haus Aspel (Re-20). Ein Stempel der *legio XV Primigenia*, die etwa 43–70 n. Chr. in *Vetera I* lagerte, aus Rees-Haffen-Mehr Lohrwardt (Re-37) weist den Zusatz TRA auf, der bekanntlich nicht mit der *tegularia transrhenana* gleichzusetzen ist, sondern ausschließlich auf linksrheinischen Militärplätzen zwischen Zwammerdam (NL) im Norden und Sinzig im Süden vorkommt (Schmitz 2002, 342 f.; Liesen 2010, 443 f.; Brandl 2004, 202, 241 f., 247 f. mit Karten 28–29; Schmidts 2018a, 79)¹⁰⁶. Stempel der *legio XXII*, die etwa 74–97 n. Chr. in *Vetera II* stationiert war, kommen ebenfalls auf wiederverwendeten Ziegeln aus Rees, Haus Aspel (Re-20), aus der Kirche in Hamminkeln (Ha-15) und eventuell aus Wesel-Bislich (We-J) vor. Ein Stempel der *legio XXX*, die etwa 121–276 die Stammlegion von *Vetera II* bildete, wurde in Hünxe-Bruckhausen, Sternweg/Testerberge (Hü-06) gefunden. Zwei weitere Legionsstempel stammen aus Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09), ihre Unvollständigkeit lässt aber keine Einordnung zu. Dagegen trägt lediglich ein Ziegel aus der Innenstadt von Emmerich (Em-L)

¹⁰³ Gräber 14, 16–17, 27, 30, 34–35, 37–38. Hinzu kamen im Grab 7 eiserne Kammnieten.

¹⁰⁴ Für Norddeutschland notierte Erdrich mehrere elfenbeinerne Pyxiden aus mittelkaiserzeitlichen Brandgräbern (Erdrich 2001a, 64).

¹⁰⁵ Em-04, -07, -A, -C, -K, L; Re-03, -20, -22, -34, -37, -39–40, -I; Ha-15; Hü-06, -09; Sc-05; Vo-06; We-02, -05, -18–19, -22, -38, -J.

¹⁰⁶ Jetzt zum Stempel TRA: Hanel 2021, bes. 113–115 mit 114 Fig. 7. Unlängst zu den Legionsziegeleien Schmidts 2018a, 75–78 sowie ders. 2018b.



Abb. 32 a Voerde-Mehrum-Löhnen (Vo-05). Oberteil eines Soldatengrabsteins, 3. Viertel 1. Jh. n. Chr.;
b Voerde-Spellen, Kirche (Vo-03). Grabstein der Flavia Iustina, Anfang 2. Jh. a Bonner Jahrb. 142,
1937, Taf. 75,1; b Ebd. Taf. 15,2.

einen Stempel der *tegularia transrhenana*, der am ehesten ins letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr., also in die flavische Zeit zu datieren ist (Schmitz 2002, 354, 372)¹⁰⁷.

Die 72 Ziegelbruchstücke aus Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) deuten auf eine feste römische Bebauung an diesem Ort hin. Dasselbe gilt für die Fundstelle Re-37 in Rees-Haffen-Mehr, Lohrwardt, Grindsee, wobei es sich hierbei um einen vermutlich einst linksrheinischen Fundplatz handelt. Beide Plätze lieferten Ziegelfunde (*pilae, suspensurae, tubuli*), die von ehemaligen Badegebäuden herrühren dürften. Die meisten Ziegel wurden als Dachziegel (*imbri-ces, tegulae*) angesprochen, aber auch Wandkacheln (*lateres*) wurden bei vier Fundplätzen erwähnt¹⁰⁸, während Bodenplatten (*pedales* etc.) von drei Plätzen bekannt sind¹⁰⁹. Das Auftreten eines fehlgebrannten Ziegels in Wesel-Bislich, Auf dem Mars (We-18) könnte dafürsprechen, dass dieser lokal hergestellt worden war.

Sämtliche sonstige Objekte bestehen aus Stein, darunter der größte römische Fund überhaupt aus dem behandelten Gebiet. Bei Baggarbeiten des Preußischen Wasserbauamts Wesel im Oktober 1936 wurde in einer Kiesgrube bei Voerde-Mehrum-Löhnen (Vo-05) ein etwa 1,3 m hoher Kalkstein entdeckt, der den Oberteil eines Soldatengrabsteins darstellt (Abb. 32 a; vgl. Gerster 1937; Kersten 1937b; Alfs 1938). In einer oben mit Muschelrippen umfassten Nische wird der Tote als Unteroffizier in steifer Haltung stehend gezeigt. Er trägt die *lorica* mit zwei *cingula*, eine *tunica* und ein *sagum*, die linke Hand hielt einst ein Schwert. Der Stein datiert

¹⁰⁷ Der Stempel aus Emmerich dürfte zweizeilig in einem längsrechteckigen, unterteilten Rahmen sein: vgl. Schmitz 2004, 326 f., 396–398.

¹⁰⁸ Re-22, -I; Hü-09; We-05.

¹⁰⁹ Em-04; Ha-15; Hü-09.

in das dritte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. und ist die einzige gesicherte Steinskulptur in unserem Untersuchungsraum. Der Bericht über eine weißliche Götterfigur aus Stein, die beim Abbrechen der Pfalzabtei zu Emmerich-Hochelten (Em-J) gefunden worden sein soll (Schneider 1868, 97), ist nämlich weder ausführlich noch verifizierbar. Unweit der Fundstelle des Soldatengrabsteins fanden sich in der katholischen Kirche von Voerde-Spellen (Vo-03) die einzigen Inschriftensteine aus dem Gebiet, nämlich zwei Grabsteine. Die originale Provenienz eines der Steine ist unsicher bzw. sie liegt vermutlich in Köln. Es handelt sich um den etwa 0,5 × 0,6 m großen Grabstein der 15-jährigen Verania Superina, Tochter eines Kölner *Decurio*, die wohl im 4. Jahrhundert lebte. Es wird vermutet, dass der Stein erst im 18. Jahrhundert innerhalb einer Steinfuhre aus Köln nach Spellen gelangt ist (Fiedler 1864). Leider wurde der Stein 1894 in das frühere Stadtmuseum Wesel gebracht, wo er 1945 zerstört wurde. Ein zweiter Stein könnte hingegen aus der näheren Umgebung stammen: Etwa zum Beginn des 2. Jahrhunderts ließ ein Marcus Iulius Similis einen nahezu quadratischen Grabstein aus Kalkstein mit einer Seitenlänge von 0,6 m für eine Flavia Iustina errichten (Abb. 32 b). Erst 1948 wurde er bei Renovierungsarbeiten in der Kirche entdeckt und ist heute noch dort zu sehen (Neuffer/Wieland 1951).

Ein durchlochter Stein mit einem Eisenring, der aus der Siedlung von Rees, Lohrwardt, Grindsee (Re-37) kommt, dürfte wohl einen Netzsinker darstellen. Aus Schermbeck, Mittelstraße (Sc-05) stammen Kieselsteine, die durchaus als Spielsteine gedient haben könnten. Wetzsteine aus Geröllen sind in Rees-Haldern, Händelstraße (Re-26) und in Wesel-Bislich, Auf dem Mars (We-18) ausgemacht worden.

Von acht Fundstellen stammen Bruchstücke von Basaltlavastein. Während an fünf verschiedenen Plätzen im Kreis Kleve erkennbare Reste von sechs Mahl- oder Mühlsteinen vorkommen¹¹⁰, liegen von drei Plätzen im Kreis Wesel meist nur geringfügige Reste aus insgesamt zehn Befunden vor¹¹¹. Es ist davon ausgehen, dass es sich um importierte Mahlsteine aus der Gegend um Mayen handelt, eine vorrömische Datierung ist in manchen Fällen nicht auszuschließen, denn die latènezeitlichen Vorgängersiedlungen weisen durchaus solche Steine in ihrem Fundgut auf (zuletzt Wenzel 2019).

In Emmerich-Hochelten, Abtei (Em-J) soll ein Sarg mit einem Tuffsteindeckel entdeckt worden sein. Ebenfalls in Hochelten sowie in Emmerich-Hüthum (Em-I) sollen im 19. Jahrhundert zudem römische Säрге aus Sandstein erkannt bzw. freigelegt worden sein (Janssen 1859, 227; Schneider 1868, 97).

Von dreizehn Fundstellen liegen sonstige Baumaterialien vor. Abgesehen von den o. g. Inschriftensteinen stammen Kalksteine von drei weiteren Fundstellen¹¹², darunter das Fragment eines Bogenkämpfersteins mit Schuppenmuster aus Emmerich-Hochelten, Abtei (Em-J) und ein Bruchstück lothringischen Kalksteins aus Grab 446 in Wesel-Bislich, Gotenstraße, fränk. Gräberfeld (We-19). Sandstein kam in Wesel-Bislich, Auf dem Mars (We-18), in Grab 13 in Wesel-Bislich, Westerheide (We-27) sowie in der Siedlung von Voerde-Mehrum, Reshover Weg (Vo-06) vor, darunter ein Läuferstein aus rotem Sandstein zum Mahlen von Getreide. Tuffstein trat bei

¹¹⁰ Em-24; Re-14, -31 (2 ×), -32, -37.

¹¹¹ Ha-19; Vo-06 (4 ×); We-19 (5 ×). Generell zum Transport von Natursteinen unlängst Bruder 2019, 353–362.

¹¹² Em-04; Vo-06; We-19.

neun¹¹³, Schiefer bei sechs Fundstellen auf¹¹⁴. Ein Grauwackefragment wurde in Voerde-Mehrum, Reshoyer Weg (Vo-06) ausgegraben und das Bruchstück eines Steinsockels unbekannter Art in Rees-Haffen-Mehr, Lohrwardt, Roosenhofsee (Re-39) aufgesammelt. Hinzuzuzählen sind Reste von *opus caementicium*, die wohl mit einem einst linksrheinisch errichteten Badegebäude im heutigen Rees-Haffen-Mehr, Grindsee (Re-37) zusammenhängen.

In nur einem Fundkontext fanden sich noch organische Reste. In dem kleineren kampanischen Eimer im Grab des Kriegers von Mehrum (s. o. Vo-06), der als Urne fungierte, fanden sich leider inzwischen verlorene Lederreste, sowie zwei Fragmente verschiedener Leinengewebe. Bis auf frühere Konservierungsaktivitäten bleiben die Stoffteile weich und elastisch. Die beiden Gewebe weisen eine Z-Drehung mit 23 bzw. 15–17 Fäden/cm² sowie 15–18 bzw. 12–13 Fäden/cm² auf, können aber nicht feiner definiert werden (Gechter/Kunow 1983, 468).

3.5 „Fehlende“ Funde

Von wesentlichem Interesse ist die Frage nach „fehlenden“ Funden, d. h. Funde, die in einem einheimischen Milieu im Vorfeld des römischen Reiches zu erwarten wären, die aber hier (bislang) nicht nachgewiesen worden sind. Hier muss jedoch in Erinnerung gerufen werden, dass die große Mehrheit unserer Funde durch Oberflächenbegehungen aufgelesen wurde und dass es kaum Feuchtbodenfunde gibt, sodass organische Funde a priori nahezu gänzlich fehlen; die Ausnahme bleibt das Kriegergrab von Voerde-Mehrum (s. o.). Dies beinhaltete alle Objekte aus Holz, Textilien, Korb, Leder und sonstigen „weichen“ organischen Materialien, z. B. Fischreusen, Körbe, Badeschuhe, Pflüge, Musikinstrumente, Zelthaken, organische Behälter, die auch auf römischen Fundplätzen am linken Niederrhein und insbesondere in den Niederlanden in anaeroben Milieus freigelegt werden (hierzu: Lange in Vorb.). Aber auch andere, anorganische Objekte, die man mit einem gewöhnlichen provinzialrömischen Lebensmilieu in Verbindung bringt, fehlen vollkommen oder nahezu gänzlich, z. B. bemalter Wandputz oder Kleinfunde auf den Gebieten des Schreibens¹¹⁵ und des Spielens¹¹⁶. Unter keramischen Funden finden wir z. B. keine Goldglimmerware, keine geflammte, d. h. marmorierte Ware sowie nur ein einziges Fragment eines Gesichtsgefäßes aus Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) und keine Terrakotten¹¹⁷.

Mit einer Ausnahme sind archäozoologische Untersuchungen im Untersuchungsraum ausgeblieben. Allerdings ist in der rezent ausgegrabenen Siedlung von Rees-Haffen-Mehr, Reckerfeld (Re-40) die Anzahl der Tierknochen mit nur sieben Proben sehr bescheiden (Kyritz 2014, 82 f., 395 f.): Wenige Zähne stammen von einem Pferd, einem jungen Schwein, einem Hund, einem Schaf oder einer Ziege sowie von einem weiteren Pferd, einem Rind oder Schaf; die an-

¹¹³ Em-J; Re-37, -H; Di-A; Ha-15, -17, -19; Hü-09 (2 ×); We-19 (2 ×). Zum Tuffabbau vgl. Schaaff 2018.

¹¹⁴ Re-H; Ha-17, -19; Vo-06; We-02 (2 ×), -18.

¹¹⁵ Ausnahme ist der Stilus aus Schermbeck, Alte Fährstraße (Sc-08). Es ist nur ein weiterer Stilus im rechtsrheinischen Raum aus dem südlichen Rheinland bekannt: Frank 2018a, 554. Auch Siegelkapseln scheinen zu fehlen (vgl. Derks/Roymans 2003), wobei der Verfasser die neuere Deutung als Plomben für Geldsäcke (Andrews 2012) bevorzugt.

¹¹⁶ Mögliche Ausnahme: die Kieselsteine aus Sc-05.

¹¹⁷ Auch nur einmal im südlichen Rheinland östlich des Rheins: Frank 2018a, 556.

deren zwei verbrannten Knochenreste konnten nicht bestimmt werden. Von älteren Grabungen wurde nur in einem Fall ein Überbleibsel eines Nutztieres ausgegraben bzw. bestimmt, ein Auerochsenhorn in der Wurt Blouswardt in Emmerich-Praest (Em-24). Tierknochen scheinen auf der Grabung von Rees-Haffen (Re-36) nicht geborgen worden zu sein, denn solche bleiben in der monographischen Vorlage unerwähnt. Auch von den restlichen Fundplätzen scheinen kaum Tierknochen aufgesammelt worden zu sein¹¹⁸; ob sie nicht vorhanden waren, man sie nicht für aufbewahrungswürdig hielt oder ob sie im meist sandigen Unterboden einfach nicht erhalten geblieben sind, ist nicht mehr nachvollziehbar. Somit entfiel jegliche Möglichkeit, durch entsprechende Analysen nützliche Informationen über die Geschichte der hiesigen Viehwirtschaft zu gewinnen, wie dies z. B. eindrucksvoll unlängst für Castrop-Rauxel-Ickern (Kreis Recklinghausen) vorgelegt worden ist (Kasielke/Pape 2020; Pape/Kasielke/Grünwald 2021).

Vom materialreichsten Fundplatz in Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube (Hü-09) sind lediglich drei Austernschalen aufgelesen worden, die auf ein eher exklusives römisches Lebensmittel im Rheinland hinweisen.

Ebenso wenig sind archäobotanische Untersuchungen, weder an Pollen, Samen, Körnern noch Holzkohle bekannt.

¹¹⁸ Im Katalog von Christoph Reichmann nur selten erwähnt, z. B. Rinderzähne aus Rees-Haldern-Heeren-Herken, Bethenkath (Re-03; vgl. Reichmann 1979, 371 Nr. 10).